

Nummer 1/2012 - 29. Jahrgang

NATURSCHUTZBLATT

Mitteilungen zum Natur- und Umweltschutz in Südtirol



Herausgegeben vom
Dachverband für Natur-
und Umweltschutz

5 Promille für
Ihre Umwelt!

94005310217

Wert

VOIL

Korn

TITEL Der Kornanbau bereichert die Südtiroler Landwirtschaft. Er ist wertvoll für die Landschaft, für die Vielfalt, für eine regionale Lebensmittelproduktion.
3 Eine Diversifizierung der landwirtschaftlichen Produktion tut schlussendlich auch der Landwirtschaft selbst gut. Daher sind Regiokorn und andere Projekte zur Förderung der Nischenprodukte so interessant und unterstützenswert.

- 5 Goldener Lugenbeitl verliehen
- 6 Direkte Demokratie aktuell
- 7 Europäische Bürgerinitiative
- 9 Positives am hohen Benzinpreis
- 10 Neuer Internetauftritt
- 10 Umweltschutzgruppe Vinschgau mit neuer Führung
- 11 Preisvorteile für Dachverbandsmitglieder
- 12 Umfrage zu Verkehr, Wirtschaft, Umweltschutz
- 14 Insektenfreundliche Blühstreifen mit Samentüte
- 16 CIPRA – neuer Geschäftsführer
- 17 CIPRA – Forderungen zum Klimaschutz
- 18 Aktion Verzicht – auch auf Fleisch
- 18 Kopfwaiden – ein Pilotprojekt
- 20 Fledermaus – Säuberungsaktion
- 21 WWF – Pestizide
- 22 Infoabend SEL-Energie
- 22 Sportzone im Kalterer Wald
- 24 Mitgliedsverband sh-asus
- 25 Umweltgruppe Bozen
- 26 Brunnenwanderung in Kaltern
- 27 Termine – Impressum

Wir danken der Autonomen Provinz Bozen, Abteilung Natur und Landschaft, für die freundliche Unterstützung! www.provinz.bz.it/natur



KARIKATUR von Bruno Rubner



Apfel oder Korn, das ist hier die Frage

Apfel raus, Korn rein?



Immer mal wieder gibt es auch erfreuliche Nachrichten und Meldungen. So etwa jene, dass nun auch in der Osthälfte des Landes immer mehr Landwirte (wieder) auf das Korn gekommen sind und dieses anbauen bzw. anbauen wollen. Nach den positiven und ermutigenden Beispielen im Vinschgau mit dem Projekt der Kornkammer (Naturschutzblatt 2/2010) und der lobenswerten Initiative der Gemeinde Völs zur Förderung des Anbaues von Korn auf deren Gemeindegebiet (Naturschutzblatt 3/2011) forciert das gemeinsame Projekt „Regiokorn“ des TIS innovation parks, des Südtiroler Bauernbundes und des Versuchszentrums Laimburg nun auch den Kornanbau im Pustertal. Angebaut wird Korn, das in einem kurzen, regionalen Wertschöpfungskreislauf von heimischen Bäckern zu Brot verarbeitet wird.

Von Anfang an wünschenswert wäre bei solchen Projekten die konsequente Ausrichtung auf zertifizierten Bio-Anbau. So hätten wir neben der Vermeidung von langen Transportwegen sowie die dadurch verursachte, unnötige Ressourcenverschwendung, neben einer vermehrten lokalen Wertschöpfung vor allem auch eine Entlastung der Umwelt durch den Verzicht auf Pflanzenschutzmitteln, Herbiziden, Wachstumsregulatoren, mineralischen Stickstoffdüngern usw. Nicht zuletzt könnten solche Projekte auch der Ursprung von sog. Bio-(Genuss-)Regionen sein, welche neben den direkten Vorteilen einen weiteren unschätzbaren Wert für den Tourismus darstellen könnten.

Diese Vorschläge stoßen aber immer noch auf zu viele, großteils unbegründete Vorbehalte. Hier liegen leider noch allzu oft die Grenzen des Denkens. Vinschger Korn, Pusterer Erdäpfel, Terlaner Spargel, Laaser Marillen oder Marteller Erdbeeren stellen an sich kein nachhaltigeres landwirtschaftliches Produkt dar, wenn sie ebenso flächendeckend und intensiv angebaut würden wie der Apfel. Es geht nicht darum, eine Monokultur durch eine andere zu ersetzen. Viele unterschiedliche (Nischen-)Produkte bedeuten einerseits weniger Konkurrenz, andererseits ein stabileres Gleichgewicht und bessere Absicherung gegen Ausfälle (Stichwort: Hagel, Feuerbrand, Besenwuchs). Und noch einen entscheidenden Vorteil haben Nischenprodukte: In der Vielfalt funktioniert Bio am besten.

Die Chance liegt demnach in einer möglichst vielfältigen, biologischen und regionalen landwirtschaftlichen Produktion, gerade im Hinblick auf die Liberalisierung des europäischen Agrarmarktes. Zusätzlichen Wert erfährt sie durch zukunftsfähige, biologische Standards und die Veredelung der Produkte am Hof. Denn am Ende entscheiden auch wir mit unserer Nachfrage und unserem Konsumverhalten mit, ob unsere Bauern hochwertige Lebensmittel für den lokalen Markt produzieren können oder nur im offenen europäischen Wettbewerb reine Rohstofflieferanten sind.

ANDREAS RIEDL



Regiokorn

Aus Südtiroler Korn wird Südtiroler Brot

Getreideähren

Den Getreideanbau in Südtirol wiederzubeleben, das beinahe in Vergessenheit geratene Netzwerk zwischen bäuerlichen Betrieben, Mühlen und Bäckereien wieder aufzubauen und regionales Brot aus regional angebautem Korn auf den Markt zu bringen, das ist das Ziel des Projektes „Regiokorn“.

Um 1900 baute noch jeder Bauernhof sein eigenes Getreide an, für die eigenen Küche und das eigene Vieh. Somit waren Getreidefelder mit fast 30.000 Hektar integrativer Bestandteil des Südtiroler Landschaftsbildes. 1950 waren es noch zirka 21.000 Hektar. Der Wandel von Selbstversorgern zur marktorientierten Vieh- und Milchwirtschaft sowie die Möglichkeit, durch Bewässerungen auch andere Kulturen wie Äpfel anzubauen, verdrängten in Südtirol den Getreideanbau soweit, dass er im Jahre 2000 auf 243 Hektar geschrumpft war.

Aufgrund der steigenden Nachfrage nach lokalen Produkten kann der Anbau von Getreide in der Berglandwirtschaft heute allerdings wieder einen interessanten Nebenerwerb darstellen.

Gerade in einer globalisierten Welt, in der anonyme und industrialisierte Produkte vorherrschen, sehnt sich der Konsument wieder nach Lebensmitteln, die authentisch, ehrlich und nachvollziehbar sind. Von Produkten aus der näheren Umgebung verspricht er sich mehr Sicherheit,

schätzt sie als ökologisch und sozial verträglicher ein als vergleichbare Lebensmittel aus überregionaler oder internationaler Produktion. Zusätzlich haben gerade Menschen im Urlaub Zeit und Interesse, besonders typische Produkte der Region kennenzulernen. Südtirol könnte daher verstärkt mit regionalen Produkten bei Einheimischen und Gästen punkten.

Schmackhaftes Brot aus regionalem Korn

Genau hier setzt das Projekt Regiokorn an. Im April 2011 wurde es von den Projektpartnern TIS, Bauernbund und Versuchszentrum Laimburg ins Leben gerufen und vom Europäischen Sozialfonds (ESF) mitfinanziert: Der Getreideanbau soll wiederbelebt, das traditionelle Netzwerk zwischen Bauern, Müller und Bäcker wiederaufgebaut und die Vielfalt der Kulturlandschaft durch goldgelbe Äcker erhalten werden. Aus dem angebauten Roggen und Dinkel wird regionales Brot gebacken und auf den Markt gebracht. Davon soll jeder einzelne entlang der Wertschöpfungskette profitieren.

Herausforderungen

Nicht alle Partner waren sofort mit Begeisterung dabei: Es galt das Misstrauen zwischen Anbauern und Verarbeitern abzubauen, das in Vergessenheit geratene Wissen um den Getreideanbau aufzufrischen, die landwirtschaftlichen Maschinen wie Maschinendrescher über den Maschinenring zu aktivieren und über Qualitätskriterien und vor allem den gerechten Preis zu diskutieren. Aber sei es bei den Bauern wie auch bei den Landwirten gibt es Vorreiter, die mit Überzeugung und Leidenschaft schon lange hinter dem regionalen Getreideanbau und der Verarbeitung stehen. Im Vinschgau wurden bereits vor über 15 Jahren der Roggenanbau und die Veredelung zum Vinschger Urpaarl forciert, das inzwischen auch die Schutzmarke von Slow food trägt. Der Vinschger Verein Kornkammer hat ebenso zum Ziel den Getreideanbau zu fördern. Aber auch Bäckereien aus dem Ultental und der Brixner Gegend nehmen seit Jahren regionalen Bauern Getreide ab und verarbeiten es zu schmackhaften traditionellen Broten.

Um vor allem den neuen Partnern mehr Sicherheit zu geben, wurden von allen Teilnehmern im Projekt Regiokorn bereits vor der Aussaat des Getreides, also

im Sommer 2011, Vereinbarungen unterzeichnet. Darin festgehalten sind beispielsweise Anbauflächen, Anbaumethoden, Sortenwahl, Preise und Qualitätsanforderungen.

Das Projekt in Zahlen

Derzeit sind 63 Partner an diesem Projekt beteiligt: 28 Südtiroler Landwirte bauen derzeit auf 53 Hektar im Raum Pustertal und Eisacktal ungefähr 180 Tonnen Roggen und Dinkel an. Die Ernte kommt in eine Südtiroler Mühle, die das Getreide auf seine Qualität überprüft, reinigt, mahlt und schließlich ab September 2012 an 34 Südtiroler Bäcker verteilt. Diese garantieren eine Abnahme zu fairen Preisen und verarbeiten den Südtiroler Roggen und Dinkel zu regionalem Brot.

2012 wird die Ernte aus 80 Prozent Roggen und 20 Prozent Dinkel bestehen. Etwa zwei Drittel stammen aus naturnaher konventioneller Landwirtschaft und ein Drittel aus kontrolliert biologischer Landwirtschaft. Von Beginn an wurden die möglichen Abnehmer miteingebunden, um den Absatz des Getreides, dessen Preis dreimal über dem Preis vergleichbarer Produkte aus Österreich und Deutschland liegt, garantieren zu können. „Dabei hat sich gezeigt, dass das Interesse der Bäcker erstaunlich groß ist. Gerade im Bereich Bio ist die Nachfrage größer als das Angebot“, sagt Bettina Schmid vom Bereich Lebensmittel & Wohlbefinden im TIS, die das Projekt koordiniert.

Die Getreideanbauer werden bei Anbau und Ernte von Experten des Versuchszentrums Laiburg beraten und verpflichtet sich, im Anbau auf Pflanzenschutzmittel zu verzichten. Zudem garantiert der Mühlen-Betreiber, die vereinbarte Menge an einheimischem Korn abzunehmen und streng getrennt von anderem Getreide zu mahlen und abzupacken. Und zu guter Letzt verarbeiten die Bäcker das Mehl zu regionalen Spezialitäten, für die sie ausschließlich Mehl aus einheimischem Getreide verwenden.

Testphase ein voller Erfolg

Im November und Dezember letzten Jahres haben vier Südtiroler Bäckereien einen Test mit einheimischen Rohstoffen durchgeführt, indem sie Schüttelbrot und Pusterer Breatln aus Südtiroler Getreide für einige Wochen in ihren Bäckereien anboten, verkosten und bewerten ließen. Fast 300 der Kunden gaben zusätzlich eine schriftliche Rückmeldung. Das Ergebnis: 267 der 277 Befragten gaben an, dass sie es als „sehr sinnvoll erachten“, dass ihr Bäcker jetzt Brot aus 100 Prozent regionalem Korn backe. Zudem wurde der Geschmack von Schüttelbrot und Pusterer Breatln aus Südtiroler Getreide mit der Durchschnittsnote 8,37 bewertet. Beurteilt werden konnte der Geschmack der Brote auf einer Bewertungsskala von 1 bis 9, wobei 9 die Bestnote war. „Werden Sie auch in Zukunft regionales Brot kaufen?“, lautete dann die Abschlussfrage. Nur eine einzige Person gab an, dies nicht wieder zu tun. Die überwältigende Mehrheit von 259 Befragten gab



„Regiokorn“-Brot: Pusterer Breatln und Schüttelbrot aus 100% regionalem Getreide

an wieder Brot aus regionalem Korn kaufen zu wollen, 14 Personen gaben an, sich das noch überlegen zu müssen.

Für den ersten Probeverkauf des regionalen Brots im November und Dezember 2011 hatten die Bäckereien Gatterer aus Kiens, Überbacher aus Lajen, Knapp aus Gais und Gasser aus Lüsen 16 Tonnen Roggen und Dinkel aus dem Pustertal zu Schüttelbrot und Pusterer Breatln verarbeitet und in ihren Geschäftsstellen verkauft.

Die Bäcker ziehen ebenfalls eine äußerst positive Bilanz: Die Rückmeldungen zeigten auch, dass die Brotspezialitäten aus regionalem Korn geschmacklich sehr gut ankämen und der Mehrpreis des Brotes von 20 Prozent akzeptiert wird.

„Die äußerst positiven Ergebnisse der Kundenbefragung bestärken uns, dass dieses Projekt Regiokorn für alle Beteiligten ein Gewinn ist. Konsumenten bekommen für ihr Geld ein schmackhaftes Brot mit Mehrwert, denn mit dem Kauf des regionalen Brotes unterstützen sie aktiv das Südtiroler Landschaftsbild, die heimischen bäuerlichen Betriebe, Mühlen und Bäckereien und tragen außerdem dazu bei, Transportkilometer einzusparen und die Umwelt weniger zu belasten“, erläutert Bettina Schmid.

Ab Herbst in 34 Bäckereien Südtirols

Die positiven Ergebnisse aus der Testphase bestärken die Projektpartner von Regiokorn, den eingeschlagenen Weg weiter zu gehen. Ab Herbst 2012 können sich die Südtiroler sogar flächendeckend mit Brot aus regionalem Korn versorgen: 34 Südtiroler Bäcker werden am Projekt teilnehmen und den Südtiroler Roggen und Dinkel zu Schüttelbrot, Pusterer Breatln und anderen Spezialitäten verarbeiten.

Foto: TIS innovation park

Foto: Versuchszentrum Laiburg



Getreidefeld im Pusterer Antholzertal

Auch die Gastronomie und Köche des Südtiroler Köcheverbandes haben bereits Interesse am heimischen Rohstoff gezeigt.

Die Projektpartner

Im Projekt übernimmt der Südtiroler Bauernbund die Aufgabe, die Bauern für den Getreideanbau zu gewinnen. Starker Partner ist hierbei die Pustertaler Saatbaugenossenschaft. Auch im Pustertal gibt es bereits Erfahrungen mit dem Dinkel- und Gerstenanbau. Zusätzlich passt der Getreideanbau optimal in die Fruchtfolge des Kartoffelanbaus.

Das Versuchszentrum Laiburg bringt seine wissenschaftliche Kompetenz im Getreideanbau in das Projekt ein. Dazu gehört beispielsweise die Auswahl der geeignetsten Sorten. „Wissenschaftliches Know-how ist unverzichtbar für den Anbauerfolg. Wir verbinden die Ergebnisse unserer Forschung mit aktuellstem Fachwissen zu einem maßgeschneiderten Konzept. Dadurch können wir die Bauern in allen Anbaufragen beraten und bei der Erzeugung von qualitativ hochwertigem Getreide unterstützen“, sagt Giovanni Peratoner, Leiter der Sektion Berglandwirtschaft, die Leistung des Versuchszentrums Laiburg.

Der TIS innovation park kümmert sich neben der Projektleitung und -koordination vor allem um die Verarbeitung des regionalen Rohstoffes, also um die Kooperation mit der Mühle sowie mit den Bäckern, wobei die Bäckerinnung des Handels- und Dienstleistungsverbandes (hds) ein starker Partner ist. Eine weitere wichtige Aufgabe ist die Kommunikation zum Endkunden hin, damit der Konsument auch versteht, was hinter dem Produkt steckt, das er in den Händen hält. Und dass er spürt und versteht, dass es ein Mehrwert für seinen Gaumen, für die Umwelt und die regionale Wirtschaft ist.

EVA PICHLER UND BETTINA SCHMID
TIS INNOVATION PARK

Für weitere Informationen

TIS innovation park
Cluster Alimentaris - Bettina Schmid
Tel. 0471 068 163
E-Mail: bettina.schmid@tis.bz.it

Goldener Lugenbeitl verliehen

Am Mitte März hat der Dachverband für Natur- und Umweltschutz seine Delegiertenversammlung abgehalten und dabei Rückblick auf die vielfältigen Tätigkeiten des vergangenen Jahres und Ausblick auf das kommende Jahr gehalten. Erstmals wurde im Zuge der Delegiertenversammlung der „Goldene Lugenbeitl“ verliehen. Erster Preisträger ist die Südtiroler Landesregierung aufgrund der gebrochenen Versprechen zur Pistenverlängerung am Bozner Flugplatz.



Neu ist auch die Verleihung des „Goldenen Lugenbeitls“, einem Negativpreis ähnlich der „Goldenen Himbeere“ bzw. dem „Tapiro d'Oro“. Er wird für Entscheidungen und Projekte verliehen, die dem Umweltgedanken grundlegend und klar widersprechen sowie mit ungläubwürdigen und fadenscheinigen Argumenten öffentlich gerechtfertigt werden. Heuriger und erster Preisträger des „Goldenen Lugenbeitls“ ist die Südtiroler Landesregierung aufgrund der gebrochenen Versprechen zur Pistenverlängerung am Bozner Flugplatz.

Die Aktion selbst wurde in der Öffentlichkeit sehr gut aufgenommen und auf einem Nachrichtenportal folgendermaßen kommentiert:

Schade, dass es diesen „Lugenbeitl“ überhaupt braucht. Er sollte auch den gleichzeitigen Rauswurf der Betroffenen aus allen Gremien beinhalten.

18-02-12 10:10 MARGIT

Ein „Goldener Lugenbeitl“ für unsere Landesregierung. Unsere Politiker sollten sich im Boden verkriechen, für all ihre Lügen und Missetaten. Wir verdienen uns solche Politiker nicht. Es reicht!

17-02-12 21:00 VALENTIN

Wird der Preis auch den Ausflüglern nach Afrika nachgesendet?

17-02-12 17:12 WASCHTL

haha wie lustig, goldener Lugenbeitl für die Landesregierung! Wäre das früher eingeführt worden, hätten sie wahrscheinlich schon 5 mal Platin, mindestens!!

17-02-12 15:29 HANNES

Im Beisein der Delegierten der zahlreichen Mitgliedsvereine und Umweltgruppen hat der Dachverband für Natur- und Umweltschutz am 15. Februar im Waltherhaus in Bozen seine Jahreshauptversammlung abgehalten.

Neben dem formalen Teil der Delegiertenversammlung wurde auch das Programm für das Jahr 2012 vorgestellt, wobei neben den vielfältigen Projekten im Natur- und Umweltschutz vor allem auch das 30-Jahr-Jubiläum des Dachverbandes einen besonderen Höhepunkt darstellt. Gerne nimmt der Dachverband diese Gelegenheit zum Anlass, um sich selbst zu hinterfragen sowie die Struktur, Organisation und Ausrichtung des Verbandes und nicht zuletzt die Beziehung zu seinen Mitgliedern kritisch durchleuchten zu lassen, damit er für die Herausforderungen der kommenden 30 Jahre bestens gerüstet und zeitgemäß ausgerichtet ist.



gestern – und heute?

Das Thema „Gesetz zur Direkten Demokratie“ ist weiter aktuell und wieder in einer wichtigen Phase. Täglich mehr gilt der Satz: „Die repräsentative Demokratie braucht dringend die Ergänzung durch die direkte Demokratie.“

Gestern – erinnern wir uns

2007 haben wir – zusammen mit vielen anderen Organisationen – mit einer Unterschriftensammlung das Recht auf eine Volksabstimmung für unser besseres Gesetz zur Direkten Demokratie in Südtirol erwirkt. Sie kam im Oktober 2009 zustande. Fast 150.000 Menschen in Südtirol haben sich daran beteiligt und mit überwältigender Mehrheit für unseren Gesetzesvorschlag gestimmt. Ganz knapp wurde das Quorum von 40% verfehlt (148.815 abgegebene Stimmen bei 156.159 geforderten).

2011 haben mehr als 12.600 Bürgerinnen und Bürger ihre Unterschrift abgegeben, damit dieser Gesetzentwurf, dem so viele Menschen zugestimmt haben, wieder in den Landtag kommt und dieser ihn behandeln muss.

2011 legt die SVP einen eigenen Gesetzentwurf zur Direkten Demokratie vor.

Anschließend – freuen wir uns

Der Funke ist aber übergelungen. In einigen Gemeinden wurde anschließend eine mehr oder weniger weit reichende Überarbeitung der Bestimmungen zur Bürgerbeteiligung im Statut durchgeführt. Bürgerbeteiligung im Statut durchgeführt bzw. in Angriff genommen. Bürgerinitiativen zu verschiedenen Themen wurden in die Wege geleitet. Und die SVP-interne Diskussion um die Vorwahlen zum Spitzenkandidaten ist letztlich wohl auch Ausdruck des wachsenden Willens der

BürgerInnen, bei wichtigen Fragen mitentscheiden zu wollen.

Schauen wir kurz nach Gsies. Da haben sich die Menschen in einer Bürgerbefragung gegen einen neuen Umsetzer für den Mobilfunk ausgesprochen. Und es geht nicht um die Frage, ob die Entscheidung richtig oder falsch ist, sondern darum, dass nach ausführlicher Meinungsbildung die Menschen selber entschieden haben. Dies bestätigt uns in der Überzeugung, dass Antworten auf die wachsenden Probleme unserer Gesellschaft nur mit einer starken Beteiligung der BürgerInnen an den Entscheidungsprozessen gefunden werden können. Dafür brauchen sie aber ein gutes und funktionstüchtiges Gesetz zur direkten Demokratie.

Heute – empören wir uns

Da liegt nun der Gesetzentwurf der SVP. Der Inhalt ist mehr als enttäuschend. Zum Beispiel:

Es ist ein langwieriges Zwei-Stufen-Modell mit zwei Unterschriftensammlungen hintereinander vorgesehen.

Es werden extrem hohe Anzahlen an Unterschriften (bis zu 38.000) bei sehr kurzen Sammelzeiten verlangt.

Die Möglichkeit des Referendums zu Gesetzen des Landtages und zu Beschlüssen der Landesregierung fehlt.

Ebenso fehlt die Volksinitiative, bei der sich BürgerInnen mit einem Vorschlag direkt an alle Stimmberechtigten wenden können.

Es sind noch eine Reihe anderer Erschwernisse eingebaut, mit denen die Menschen in ihrem Mitbestimmungswunsch entmutigt werden sollen. So kann man verstehen, dass auf ein Quorum großzügig verzichtet wird. Ziel ist es, Volksabstimmungen theoretisch zwar zuzulassen,

sie in der Praxis aber unmöglich zu machen. Den Bürgern und Bürgerinnen wird mit diesem Gesetzentwurf nur erlaubt, Vorschläge zu machen – selber entscheiden dürfen sie nicht. Echte Mitbestimmung wird so definitiv verhindert.

Diese gravierenden Mängel wurden von internationalen Experten in einem Gutachten bestätigt, das am 30. März der Presse vorgestellt wurde.

In Kürze wird im Landtag die Diskussion zu den vorliegenden Gesetzentwürfen beginnen. Es ist klar, dass die SVP ihren Gesetzentwurf – vielleicht mit ein paar kosmetischen Korrekturen (auch 10.000 Unterschriften weniger sind bei der jetzt so absurd hoch angesetzten Zahl nichts anderes) – im Landtag durchdrücken will.

So lassen wir uns nicht abspeisen. Wir verlangen mit gutem Recht:

Der Südtiroler Landtag soll beschließen, dass die Bürgerinnen und Bürger darüber abstimmen können, welchen der beiden Gesetzentwürfe zur Direkten Demokratie sie bevorzugen – jenen des Volkes (von 2009) oder jenen der SVP.



Kontakt und Information

Initiative für mehr Demokratie,
0471 324 987, info@dirdemdi.org,
www.dirdemdi.org



Foto: Francesco De Comitè

Die “Europäische Bürgerinitiative”

Einstieg in den Volksentscheid auf europäischer Ebene?

Ein Blick in die Zukunft: Im Juli 2018 ereignet sich im französischen AKW Cattenom am Rhein ein Nukleardesaster im Stil von Fukushima. Nach einer Kernschmelze wird durch austretende radioaktive Gase und Kühlwasser halb Zentraleuropa verstrahlt.

Im Unterschied zu Deutschland will Frankreich immer noch keine klare Ausstiegsstrategie vorlegen. Die europäische Plattform gegen die Kernkraft strengt eine EU-Volksinitiative an. Die AKW-Betreiber sollen gezwungen werden, maximale Sicherheit zu gewährleisten und für die Risiken und Schäden dieser Technologie zu haften. Das EU-Parlament, das 2016 endlich den Europäischen Volksentscheid eingeführt hatte, zaudert, blockiert von den französischen Abgeordneten. Die Volksinitiative kommt zur EU-weiten Abstimmung und wird Anfang 2019 mit überwältigender Mehrheit angenommen. Endlich kann Europas Ausstieg aus der Kernenergie beginnen, den Deutschland schon 2011 vorgezeichnet hatte.

Eine Zukunftsvision. Doch europäische Bürgerinitiativen sind nicht ganz so neu. 2005/06 hatten Friends of the Earth und global 2000 eine Volksinitiative zur Auflösung der EURATOM und zum Verbot der Errichtung neuer Kraftwerke lanciert. Greenpeace hatte 2005 eine Initiative gestartet, um die EU zu verpflichten, Lebensmittel aus genveränderter Produktion zu kennzeichnen. 2007 hatten über eine Million Bürger die “One-Seat-Initiative” unterzeichnet, um den verschwenderischen Wanderzirkus des EU-Parlaments zwischen Brüssel und Straßburg zu beenden. Weitere 20 Volksinitiativen dieser Art gingen bei der EU ein, doch keine konnte Rechtswirkung beanspruchen. Dies wird sich ab 1. April 2012 definitiv ändern. Denn im März 2011 hat die EU die Verordnung Nr. 211/2011 verabschiedet, welche die mit dem Lissaboner EU-Vertrag (Art. 11, 4) eingeführte “Europäische Bürgerinitiative” (EBI) anwendbar macht. Eine Million EU-Bürger aus mindestens 7 Mitgliedsländern erhalten damit das Recht, der Kommissi-

on ein Volksbegehren in ihrem Kompetenzbereich vorzulegen. Die EBI ist nichts weniger als das erste transnationale Instrument direkter Demokratie, eine Form direkter Beteiligung der Bürger an der EU-Willensbildung. Es geht um Vorschläge an die EU-Kommission, die drei Monate Zeit hat, darauf zu reagieren. Sie muss dann zwar handeln, doch wie sie es tut, bleibt ihr überlassen. Entspricht sie dem Willen der Bürger nicht und formt das Volksbegehren nicht in einen Vorschlag für eine EU-Norm um, folgt kein EU-weites Referendum.

Wie ist die EBI geregelt?

Die EBI kann die Kommission aber direkt auf die Probleme und Anliegen der Bürger aufmerksam machen und sie dazu verpflichten, sich mit den Forderungen der Bürger auseinander zu setzen. Die europäischen Bürger sollen mitreden können, wenn es um ihre eigenen Angelegenheiten geht. Das als bürgerfern geltende EU-Machtzentrum in Brüssel muss die Türen weit öffnen für die Sorgen und Wünsche



Anzahl der benötigten Unterschriften in den einzelnen EU-Mitgliedsstaaten

Quelle: Guidebook to Direct Democracy in Switzerland and beyond, Initiative & Referendum Institute Europe 2010

der ganz normalen Europäer, jener ohne starke Lobby vor Ort. So könnte die EBI einen wesentlichen Beitrag dazu leisten, europaweite Debatten zu initiieren und damit eine europäische Öffentlichkeit zu schaffen, die wir bisher noch allzu wenig haben, obwohl das gemeinsame Europa sie so dringend bräuchte.

Die EBI ist vergleichbar mit einem Volksbegehren: Sie erlaubt den Bürgern, die politische Prioritätenliste zu beeinflussen, nicht jedoch, selbst darüber zu entscheiden. Dennoch ist sie kein zahnloses Instrument. Wenn Millionen von EU-Bürger in Brüssel mit einem Anliegen vorstellig werden, können Bürgerorganisationen einen ganz anderen Druck auf die Politik erzeugen. Es gibt noch zahlreiche EU-Mitgliedsländer, die den Volksentscheid auf nationaler Ebene gar nicht kennen. Es gibt Millionen von EU-Bürgern, die mit der direkten Demokratie noch nicht vertraut sind. Nach und nach wird die EU-Bevölkerung darauf eingestimmt, gemeinsam über gemeinschaftliche Anliegen zu entscheiden, betroffene Bürger in einem gemeinsamen Rechts- und Politikraum zu handeln, sich als Subjekt zu begreifen, das von tausenden Regeln der EU betroffen ist und sich dagegen wehren können muss.

Grenzen des neuen Beteiligungsrechts

Die EBI ist zwar das erste transnationale Instrument direkter Demokratie weltweit, doch auch bei akzeptabler Regelung viel zu schwach, wenn man die Bürgerbeteiligung an der EU wirklich stärken will. Die italienische Erfahrung mit solchen Volksbegehren ohne Volksabstimmung spricht Bände. Von 1948 bis 2005 wurden 213 solcher Vorschläge oft von mehreren 100.000 Bürgern vorgelegt, doch nur 29 vom Parlament angenommen. Wir EU-Bürger benötigen und verdienen mehr als dieses Instrument. Direkte Beteiligung kann nur funktionieren, wenn die Bürger auch über Volksinitiativen EU-weit abstimmen können. Dann wären gewichtige Entscheidungen nicht mehr nur den Eliten und Technokraten in Brüssel überlassen, sondern die Bürger würden sich stärker als Teil eines europäischen Gemeinwesens fühlen. Europa könnte stärker von unten zusammenwachsen.

Klar ist, dass für transnationale politische Beteiligungsrechte nicht dieselben Regeln gelten können wie für nationale oder regionale Volksabstimmungen. Die geografische Distanz zwischen den Organisatoren, die Vielfalt der Sprachen, das Fehlen einer gemeinsamen politischen Öffentlichkeit und der weit höhere Kosten-

aufwand erschweren eine EBI, wie bisherigen Erfahrungen gezeigt haben. Die EBI soll nicht nur großen, finanzkräftigen und europaweit präsenten Organisationen zugänglich sein, sondern allen Bürgern. Bahnbrechend dafür könnte die konkrete Anwendung des Rechts auf digitale Unterschrift werden, die von den Mitgliedsstaaten mit nationalem Recht bis März 2012 geregelt werden muss. Dabei geht es vor allem um die behördliche Überprüfung der online-Unterschriften unter Beachtung des Datenschutzes.

Es braucht die EVI

Somit ist das nächste Ziel der Nicht-Regierungsorganisationen schon vorgegeben: Es braucht die "Europäische Volksinitiative" (EVI). Die EU-Bürger müssen im EU-weiten Volksabstimmungen über jene Fragen abstimmen können, die sie selbst betreffen. Sie müssen z.B. über die genveränderte Kartoffeln Nein sagen können, die die EU für die ganze EU-Gebiet zulässt; sie müssen die Kennzeichnungspflicht erzwingen, die von der EU aus Rücksicht auf die Lebensmittelkonzerne 2010 völlig verwässert worden ist. EU-Bürger können die Überfischung der Meere begrenzen und die Reaktorsicherheit verschärfen, sie können der Erweiterung der EU zustimmen, deren finanzielle Folgen sie zu tragen haben, die europäische Verkehrspolitik beeinflussen. Strittige Fragen der Europapolitik gäbe es genug und demokratische Mitbestimmung ist legitim, denn wir EU-Bürger sind von den Entscheidungen in Brüssel weit stärker betroffen als wir es annehmen. Ist die EU nicht zu groß für die direkte Demokratie? Nein. Wir EU-Bürger sind der Souverän in dieser Gemeinschaft und müssen für diesen Apparat und seine Politik auch aufkommen. Wir sind die Nutznießer und Leidtragenden von tausenden Entscheidungen, die heute im kleinen Kreis der Vertreter wirtschaftlich mächtiger Gruppen und Parteien getroffen werden. Die EU zu demokratisieren ist möglich und notwendig, sowohl über die Schaffung eines echt parlamentarischen Systems, als auch über die direkte Mitentscheidung der Bürger. Die EBI ist der Einstieg, doch gibt es viel zu tun bis zur Durchsetzung der EVI.

THOMAS BENEDIKTER

Weiterführende Literatur

Thomas Benedikter, „Più democrazia per l'Europa – La nuova Iniziativa dei cittadini europei e proposte per un'Unione europea più democratica“ (ARCA edizioni 2010), erhältlich über die Initiative für mehr Demokratie, Silbergasse 15, 0471 324 987 sowie zum Herunterladen auf www.paolomichelotto.it

Wie wird eine EBI verfahrensmäßig ablaufen?

(Näheres in der EU-Verordnung Nr.211/2011)

- Mindestens 7 Promotoren aus 7 EU-Mitgliedsländern müssen ein Komitee für eine EBI gründen.
- Diese müssen selbst eine EBI formulieren unter Angabe des Artikels der EU-Verträge, auf den sie sich beziehen. Sie reichen diesen EBI-Vorschlag bei der zuständigen Stelle der EU-Kommission ein.
- Die EU-Kommission prüft die Zulässigkeit, registriert dann die EBI und stellt sie auf eine eigene Webseite.
- Nicht zulässig sind EBI, die offenkundig nicht in die Zuständigkeit der EU-Kommission fallen. Eine Registrierung wird ebenfalls abgelehnt, wenn sie den demokratischen Grundwerten der EU widerspricht und wenn sie Vertragsänderungen anstreben.
- Wenn das Registrierungsverfahren abgeschlossen und die EBI veröffentlicht ist, haben die Promotoren 12 Monate Zeit, eine Million Unterschriften zu sammeln (auch online).

- Für die Unterschrift werden i.d.R. nur die persönlichen Daten erhoben. Manche Länder verlangen zudem die Ausweisnummer (z.B. Italien).
- Aus jedem der in die Unterschriftensammlung einbezogenen Länder müssen 750 Mal soviele Unterschriften gesammelt werden, wie dieses Land EU-Parlamentarier stellt (siehe unten).
- Die Promotoren haben das Recht auf Anhörung im Europaparlament und auf Diskussion ihres Vorschlags mit der Kommission.
- Wirkung einer EBI: Die EU-Kommission muss binnen drei Monaten nach Vorlage der Unterschriften mitteilen, was sie zu tun gedenkt.

Die EBI-Bedingungen für die Unterschriftensammlung

Es müssen insgesamt mindestens 1.000.000 Unterschriften in mindestens sieben Mitgliedsländern gesammelt werden. Die Zahlen im Bild zeigen zudem die Mindestanzahl an Unterschriften für jene 7 Mitgliedsländer an. Sind diese Zahlen in 7 beliebigen Mitgliedsländern erreicht und ergibt die Summe aller Unterschriften aus allen Ländern mindestens 1.000.000, so ist die Unterschriftensammlung erfolgreich.

Weiterführende Webseiten

- **Mehr Demokratie**, www.mehr-demokratie.de, Michael Efler [michael.efler@mehr-demokratie.de]

- **IRI Europe**, www.iri-europe.org
- **Forschungszentrum für die direkte Demokratie**, www.c2d.ch, Andreas Auer [andreas.auer@rwi.uzh.ch]
- **European Citizens Action Service**, www.ecas.org, Tony Venables [t.venables@ecas.org]
- **Europäische Kommission**, ec.europa.eu/dgs/secretariat_general/citizens_initiative/index_en.htm
- **Mario Tenreiro** [Mario.Tenreiro@ec.europa.eu]
- **Die Grünen/Europäische Freie Allianz im Europäischen Parlament**, www.greens-efa.org
- **Gerald Hafner** [gerald.hafner@europarl.europa.eu]
- **Initiative für die Europäische Bürgerinitiative**, www.citizens-initiative.eu
- **Carsten Berg** [berg@democracy-international.org]
- **Institut für direkte Demokratie**, <http://www.balkanassist.bg/en/news/view/53/Institute-for-Direct-Democracy>
- **Democracy**, Atanas Slavov [atanas_slavov@yahoo.com]
- **Ständiges Forum der Europäischen Zivilgesellschaft**, de.forum-civil-society.org
- **Philippe D. Grosjean** [Philippe.Grosjean@skynet.be]
- **Wissenschaftliches Institut für direkte Demokratie**, www.andigross.ch, Andi Gross [hpandigross@hotmail.com]
- **Initiative für mehr Demokratie**, www.dirdemdi.org (info@dirdemdi.org)
- **Cittadini Rovereto, Paolo Michelotto**, www.paolomichelotto.it
- **Democracy International**, www.democracy-international.org

Das Positive am hohen Benzinpreis

Das Klagen der AutofahrerInnen und auch der Verbraucherzentrale über den Benzinpreis ist vordergründig verständlich, verdeckt aber die immense Chance, die in der Verteuerung (+ 60% seit 2009!) liegt: Das Verbrennen von Sprit durch Automotoren vergiftet unsere Luft und verursacht körperliche Schäden an Mensch, Tier und Natur (Wer 's nicht glaubt, soll sich einfach mal 5 Minuten an den Auspuff hängen). In unseren Tallagen kann das giftige Abgas auch kaum entweichen.

Die Chance liegt also darin, dass nun (endlich!) auch viele Hardcore-AutofahrerInnen beginnen, über Alternativen

nachzudenken. Das kann ein anderer Treibstoff sein, aber auch ein kleineres, sparsameres Auto. Italien drückt - ohne das unbedingt beabsichtigt zu haben - großvolumige Autos einfach vom Markt. Und das ist gut so.

Der Druck von der Bevölkerung sollte daher nicht in Richtung billigeren Kraftstoff oder erhöhte Pendlerpauschalen gehen, sondern andere, langfristig wirksamere Maßnahmen zum Ziel haben wie:

- nochmals verbesserter Nahverkehr, auch in den Abendstunden;
- bessere Tagesrandverbindungen in die näheren Großstädte Innsbruck, München, Trient, Verona



- und ganz wichtig: andere Bauleitpläne und Industrie-Ansiedlungspolitik!
Gerade beim letzten Aspekt gilt die Aussage vom Verkehrsexperten Hermann Knoflacher:

„Autoverkehr entsteht nicht – er wird durch Ingenieure geplant und gemacht!“

Wenn die Betriebe immer weiter von den Wohnorten angesiedelt werden, müssen auch immer mehr Menschen (Auto)-fahren! Das Gezeter der Unternehmer in den Tälern nach größeren Straßen dient letztlich ja nur den Ballungszentren: Noch mehr Pendler pendeln aus, statt dass man die Betriebe in den Tälern ansiedelt!

Ist das Pendeln aber doch notwendig, sollten an neuralgischen Stellen Parkplätze für Fahrgemeinschaften errichtet werden, denn offensichtlich ist der Sprit immer noch so billig, dass z.B. an der Töll bei 15.000 Autos täglich immer noch zirka 80 bis 90% der Autos nur mit einer Person besetzt sind. Denn wenn wir heute Benzinpreisbegünstigungen verlangen, reden wir von ein paar Cent, vielleicht von 5 oder 10. Fahre ich aber zu zweit zum Arbeitsplatz, reduziere ich den Preis auf die Hälfte, bei drei Personen auf ein Drittel, fahre also um 60 Cent pro Liter Verbrauch und Person!

Ich denke, es ist wichtig, auch diese Aspekte zu berücksichtigen und nicht immer nur gedankenlos nach billigem Sprit zu rufen.

SIGMUND KRIPP
PARTSCHINS



Foto: Andreas Riefl



Foto: Umweltschutzgruppe Vinschgau

v.l.n.re.: Rudolf Maria Maurer, Peter Gasser, Barbara Pichler, Albert Prizzi, Eva Prantl, Helmut Schönthaler, Klaus Bliem (Revisor), Stefan Platzgummer, Ingrid Karlegger. Auf dem Bild fehlen: Erich Daniel, Roman Altstätter und Pia Telfser (Revisor)

Umweltschutzgruppe Vinschgau mit neuer Führung

Am 10. Februar 2012 hat die Mitgliederversammlung der Umweltschutzgruppe Vinschgau (USGV) ihren Vorstand neu bestellt. Erfreulicherweise haben sich alle 10 Mitglieder des alten Vorstandes zur weiteren Verfügung bereit erklärt, auch die Rechnungsrevisoren sind die selben.

Neu ist hingegen die Führung: Hel-

mut Schönthaler hat nach drei Jahren den Vorsitz an Eva Prantl aus Tschars abgegeben. Damit ist die Kontinuität sichergestellt und die Umweltschutzgruppe Vinschgau wieder gut aufgestellt. Die langjährigen Erfahrungen und die fachliche Kompetenz kommen der zukünftigen Arbeit weiterhin zugute.

Neuer Internetauftritt des Dachverbandes

Dem einen oder anderen ist es sicherlich bereits aufgefallen. Mit dem neuen Jahr wurde auch der Internetauftritt des Dach-

verbandes für Natur- und Umweltschutz runderneuert und zeitgemäßer gestaltet. Weiterhin findet man wichtige Informationen und interessante Neuigkeiten. Zudem bietet die Webseite nun auch die Möglichkeit, dass sich die vielen lokalen Umweltschutzgruppen besser darstellen und vernetzen können. Natürlich lebt eine solche Informationsplattform in erster Linie von aktuellen Inhalten. Daher freuen wir uns über Hinweise zu Veranstaltungen und Aktionen sowie

über zugesandte thematisch passende Berichte. Machen Sie sich doch einfach selbst ein Bild: www.umwelt.bz.it



JUGEND im DACHVERBAND

Ab sofort können junge Menschen mit einer Jugend-Mitgliedschaft beim Dachverband für Natur- und Umweltschutz aktiv im Umweltschutz sein: Bis zum vollendeten 26. Lebensjahr erhalten sie mit einem reduzierten Mitgliedsbeitrag von 5,00 Euro pro Jahr alle Vorteile einer DV-Mitgliedschaft.



AUFRUF an alle interessierten Betriebe in Südtirol!

Sind auch Sie Geschäftsfrau oder Geschäftsmann in einem Bereich, der die Philosophie des Dachverbandes widerspiegelt? Möchten auch Sie unseren Mitgliedern einen Preisnachlass gewähren? Dann kontaktieren Sie uns doch bitte einfach in der Geschäftsstelle.

DIE MITGLIEDSSCHAFT beim Dachverband zahlt sich immer aus!

Als Mitglied des Dachverbandes für Natur- und Umweltschutz unterstützen Sie diesen in seinem täglichen Einsatz für den Naturschutz. Sie persönlich erhalten folgende Preisvorteile:

5%-Preisnachlass in den Biofachgeschäften

BIOMARKT KG, Hauptstraße 58, Prad am Stilfserjoch

BIO PARADIES, Albertus-Magnus-Platz 5, Eppan

MANDALA, Dominikanerplatz 22, Bozen

PRO NATURA, Penegalstraße 1, Bozen

Reform EGGER, Graben 36, Bruneck

TRIADE, Dominikanerplatz 5, Bozen

TRIADE, Rebschulweg 1, Kaltern

TRIADE, Marienstraße 8/1, Neumarkt

ZEA MAYS, Freiheitsstraße 182, Meran

20%-Preisnachlass auf Schwegler-Produkte

bei Natur Protection c/o Agrocenter, Gewerbegebiet 2, Kardaun

3%-Preisnachlass auf Aktiv-Reisen

von Vai e Via-Aktiv-Reisen, Dr.-Streiter-Gasse 24, Bozen

Einzel-Eintrittskarte 4,00 Euro (statt 6,00 €)

Nationalparkhaus aquaprad, Kreuzweg 4/c, Prad am Stilfserjoch

BIO PARADIES

Albertus-Magnus-Platz 5
39057 Eppan (BZ)
Tel. +39 0471 660708
E-Mail: info@bioparadies.it
Internet: www.bioparadies.it
Öffnungszeiten: MO-FR 08.30-12.15/15.30-19.00 Uhr // SA 08.30-12.30 Uhr // 01. bis 24. Dezember, zusätzlich SA 15.00-18.00 Uhr // SO 10.00-12.30/15.00-18.00 Uhr

Einkaufsvorteile in „Bio Paradies“ - Fach-Reformhaus & Naturkost in Eppan. Die Dachverbands-Mitglieder erhalten 5 Prozent Preisnachlass auf ihre Einkäufe. Seit 1989 ist das Bio Paradies die richtige Adresse für Schönheit, Gesundheit und Vitalität sowie das erste Fachgeschäft in Südtirol für Aura-Soma®-Produkte und -Beratungen.

Zu der breiten, sorgsam ausgewählten Produktpalette bieten wir Ihnen individuelle, kostenlose Ernährungs-, Gesundheits- und Kosmetikberatung seitens hoch qualifizierter MitarbeiterInnen und organisieren überdies Kurse und Seminare mit hochkarätigen Referenten.

Unser Sortiment umfasst eine Vielzahl an biologischen Nahrungsmitteln: Kindernahrung, Getreideprodukte, Müsli, Nüsse, Obst- und Gemüsesäfte, hochwertige Speiseöle und alternative Nahrungsmittel speziell für Allergiker sowie Südtiroler Bio-Produkte wie das Original Ultner Brot, die Pflegelinie Sarner Trehs, die Kräuter vom Schmiedthof und den Bioland Honig von Rossi. Eine eigene Tee- und Gewürzcke bietet vielerlei Kräuter- und Teemischungen, gerne auch individuell zusammengestellt. Unsere Lebensmittel sind biologisch, gentechnikfrei und zeichnen sich durch Natürlichkeit, schonende Verarbeitung und weitestgehenden Verzicht auf Zusatzstoffe aus.

Weiters führen wir ausschließlich reine Naturkosmetik mit Gütesiegeln wie Demeter, NaTrue oder Eco Control, ein breites Angebot an Duftmischungen und Räucherwerk, Edelsteinen und -schmuck sowie Feng-Shui-Produkte und Getreidemöhlen.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch - Ihr Bio Paradies Team

NEU



Vai e Via AktivReisen

Vai e Via AktivReisen
Dr.-Streiter-Gasse 24
39100 Bozen (BZ)
MO-FR 9.00-13.00 / 14.00-17.30 Uhr
Tel. +39-0471-301818
E-Mail: info@vaievia.com
Internet: www.vaievia.com



Preisvorteil bei Vai e Via AktivReisen. Dachverbands-Mitglieder erhalten **3 Prozent** Preisnachlass auf alle Aktivreisen aus dem aktuellen Programm.

Vai e Via AktivReisen ist als erster Südtiroler Reiseveranstalter Mitglied im Verband „forum anders reisen“. Dieser tritt für einen umwelt- und sozialverträglichen Tourismus ein und fördert Urlaubsformen, die sich am Prinzip der Nachhaltigkeit orientieren.

Seit über 10 Jahren organisieren wir Wander-, Kultur- und Radreisen. Das „Zu-Fuß-gehen“ ist für uns mehr als ein touristischer Trend. Es ist die ureigenste Fortbewegungsart des Menschen, die ein bewusstes Wahrnehmen des Ortes ermöglicht und somit eine Antwort auf die sinnentleerte Beschleunigung unserer Welt darstellen kann. Erst dadurch werden intensive Natur- und Landschaftserlebnisse ermöglicht. Zusätzlich sind in unseren Aktivreisen gesellschaftliche, kulturelle, soziale, wirtschaftliche und politische Hintergründe Teil des Reiseerlebnisses.

Das Prinzip der Nachhaltigkeit wird von uns ernst genommen. Da ein Großteil der ökologischen Belastungen durch die An- und Rückreise verursacht werden, besonders wenn diese mit dem Verkehrsmittel Flugzeug stattfinden, bieten wir alle Angebote bis zu einer Entfernung von 1500 km bewusst mit der Bahn an. In den Zielregionen benützen wir nach Möglichkeit immer öffentliche Verkehrsmittel und versuchen regionale Wirtschaftskreisläufe zu unterstützen.

NEU



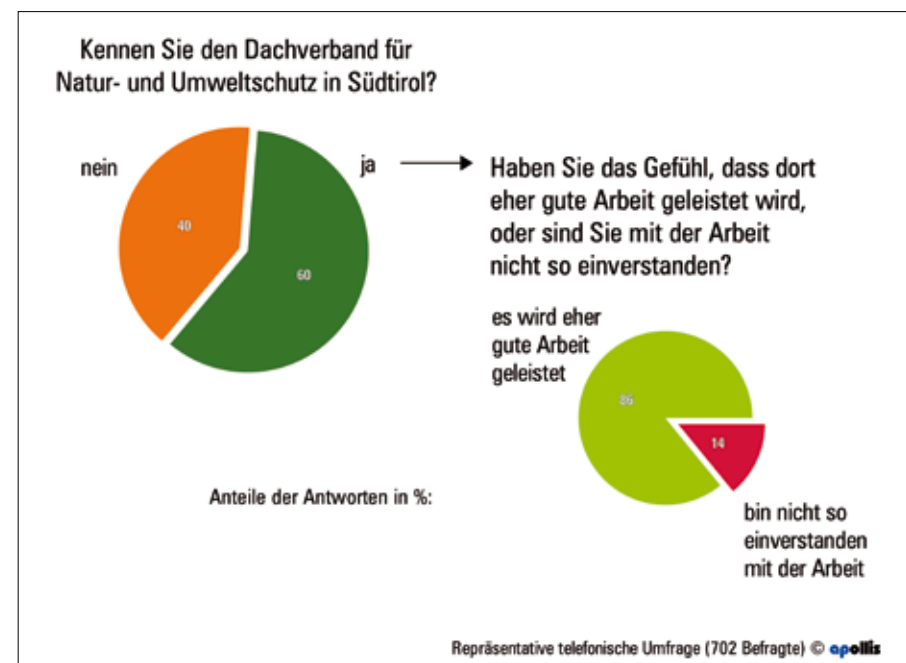
Foto: Gisele Dietl

Umfrage zu Verkehr, Wirtschaft, Umweltschutz

Der Dachverband für Natur- und Umweltschutz hat das Bozner Institut für Sozialforschung und Demoskopie apollis mit

einer repräsentativen Umfrage zu verschiedenen Themen im Spannungsfeld zwischen Wirtschaft und Umweltschutz so-

wie zu Themen rund um die Bereiche Mobilität, „Erreichbarkeit“, Verkehrsinfrastrukturen und im Besonderen Flughafen Bozen beauftragt. In der Studie vertreten sind die Gesamtbevölkerung wie auch die Südtiroler Wirtschaftstreibenden, um ein umfassendes Bild der derzeitigen öffentlichen Meinung zu erhalten. Die Ergebnisse der Befragung sprechen dabei eine klare und eindeutige Sprache und haben stellenweise sogar den optimistisch eingestellten Auftraggeber positiv überrascht.



1. TEIL – Umweltschutz auch in Zeiten der Krise zentrales Anliegen

Umweltschutz trotz Wirtschaftskrise? Kann, darf oder soll der Schutz unserer natürlichen Umwelt auch in wirtschaftlich schwächeren Zeiten eine gewichtige Rolle spielen? Das Meinungsforschungsinstitut *apollis* ist dieser und weiteren Fragestellungen nachgegangen und hat klare, eindeutige und ermuti-

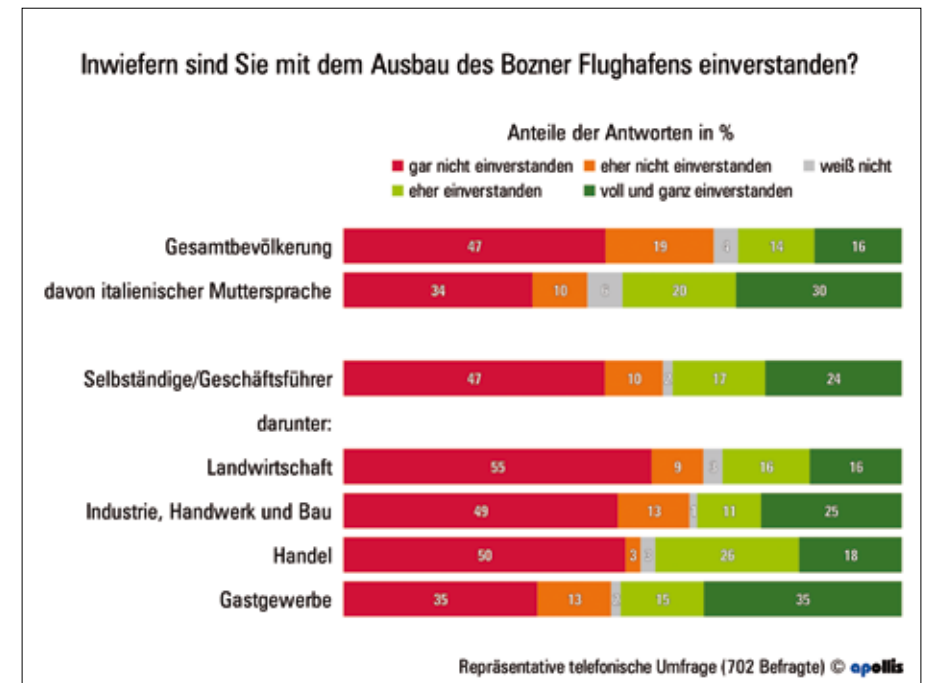
gende Ergebnisse erarbeiten können: **Umweltschutz hat auch weiterhin, und gerade in der Krise, eine prioritäre gesellschaftliche Legitimation. Die Südtiroler wünschen sich sogar einen stärkeren Einbezug der Umweltverbände in wichtige Entscheidungsprozesse.**

Aus den repräsentativen Ergebnissen dieses ersten Teils der Meinungsumfrage leitet der Dachverband für Natur- und Umweltschutz vier grundlegende Forderungen ab:

- Umweltschutz ist für die gesamte Gesellschaft unverändert wichtig, auch in Zeiten der Krise. Tendenziell befürworten die Befragten sogar weitere Investitionen in den Umweltschutz. Gespart kann und soll an anderer Stelle werden.
- Umweltverbände sollen mehr Einfluss in der Diskussion um Investitionen und Einsparungen erhalten und stärker berücksichtigt werden. Dies zeigt sich unter anderem auch an der überwiegend breiten Zustimmung zur bisherigen Arbeit des Dachverbandes für Natur- und Umweltschutz.
- Umweltschutz und Wirtschaftswachstum sind nach Meinung der Bevölkerung durchaus vereinbar. Die Politik muss hier die Weichen für Ressourcen schonendes, zukunftsfähiges Wirtschaften stellen, das in allen Bereichen auf Effizienz getrimmt werden soll anstatt wie bisher nur auf Produktion und Wachstum.
- Besonders erfreulich ist die Tatsache, dass sich die Bevölkerung auf allen gesellschaftlichen Ebenen mit großer Mehrheit durchaus für fähig und mündig hält, endlich stärker, angemessen und verbindlich in Entscheidungsprozesse eingebunden zu werden. Dem ist von Seiten der Politik in jedem Fall Rechnung zu tragen. „Absolutistische“ Entscheidungs- und Regierungsformen gehören nach dem Willen der Bevölkerung auch in Südtirol endgültig der Vergangenheit an.

2. TEIL – „Erreichbarkeit“ - keine Ausrede für den Flugplatzausbau

Ist die vielzitierte Erreichbarkeit wirklich ein prioritäres Thema für den Standort Südtirol? Oder sehen Bevölkerung und Südtiroler Wirtschaft vorrangig andere Bereiche, in die Südtirol im Mobilitätsbereich investieren sollte?



Kann der Ausbau des Flugplatzes das Erreichbarkeitsproblem lösen? Im 2. Teil der *apollis*-Umfrage wurden dieser und weiteren Fragestellungen nachgegangen und eindeutige und teils auch überraschende Ergebnisse erarbeitet: Eine Verbesserung der Binnenanbindungen sind für die Südtiroler Bevölkerung, aber auch für einen Großteil der Wirtschaft, eindeutig wichtiger als die Erreichbarkeit. Der Flugplatz schneidet sowohl bei der Steigerung der Erreichbarkeit als auch bei der generellen Zustimmung durchgehend sehr schlecht ab.

Wie bereits im ersten Teil der Umfrage zeigt sich auch hier, dass die Wirtschaftsbereiche Südtirols die Situation viel realistischer einschätzen als es die Spitzen der Wirtschaftsverbände sowie die Politik tun. Auch hier zeigt sich, dass Bevölkerung und Wirtschaft ihren politischen Vertretern gemeinsam bereits einen Schritt voraus sind. Für den Dachverband für Natur- Umweltschutz leiten sich aus den repräsentativen Ergebnissen dieser Meinungsumfrage drei grundlegende Forderungen ab:

- Anstatt mit groß angelegten Kampagnen die Erreichbarkeit ins Bewusstsein der Bevölkerung drängen zu wollen, sollte ein viel größeres Augenmerk auf eine deutliche Verbesserung der Binnenanbindungen gelegt werden.
- Der Schienenverkehr schneidet sowohl in den Bereichen Erreichbarkeit als auch

Binnenanbindungen am besten ab. Die Politik hat dem Rechnung zu tragen und die Investitionen in diese Bereiche signifikant zu steigern, indem endlich die überproportionalen Investitionen in den Straßenausbau gekürzt werden.

- Von allen vorgeschlagenen Maßnahmen zur Steigerung der Erreichbarkeit schneidet der Flugplatz eindeutig am schlechtesten ab. Zudem ist weder die Bevölkerung noch die Wirtschaft erkennbar für den Ausbau des Flugplatzes. Damit zeigt sich wiederholt, dass er ein reines Prestigeobjekt der Politik ist und bleibt. Gerade in diesen wirtschaftlich instabilen Zeiten muss der Ausbau des Flugplatzes daher nochmals überdacht werden.

ANDREAS RIEDL



Die vollständige Umfrage mit allen Details ist unter www.umwelt.bz.it einsehbar.

Insektenfreundliche Blühstreifen



Bienen, Hummeln, Schmetterlinge sind unersetzlich. Als Blütenbestäuber sorgen sie für die Vielfalt von Pflanzen und Tieren. Doch wo finden diese Insekten heute noch ihre Nahrung?

Auf Feldern und Wiesen, öffentlichen Flächen und in Gärten blüht es immer weniger. Die Landwirtschaft gestaltet in hohem Maße unsere Kulturlandschaft. Deren fortschreitende Intensivierung (intensive Grünlandwirtschaft und intensiver Obstbau) führt zu einem immer knapper werdenden Nahrungsangebot für Blüten besuchende Insekten, denn blühende Wildpflanzen sind heute aus dem Landschaftsbild nahezu verschwunden. Die Folge ist, dass z.B. die Bienen schon im Sommer hungern und vom Imker zugefüttert werden müssen.

Jeder kann dazu beitragen, die Honigbiene und natürlich auch andere Insekten wie Hummeln, Wildbienen und Schmetterlinge zu fördern. Wo Flächen nicht genutzt werden oder wer einen kleinen Bereich seines Gartens für Blüten besuchende Insekten anlegen will, kann diese Blütmischung aussäen.

Samenmischung „Blühendes Insektenparadies“

Auf privaten und öffentlichen Flächen existiert ein großes Potential an Veränderungsmöglichkeiten, durch die das Nahrungsangebot für Blüten besuchende Insekten sowie die Ästhetik unserer Kulturlandschaft aufgewertet werden kann. Kurz gemähte Rasenflächen und pflegeleichte Stauden- und Gehölzanlagen dominieren

deutlich in Privatgärten, nur ausnahmsweise findet man noch blühende Bauerngärten mit einheimischen Blütenpflanzen, Obstbäumen und Beerensträuchern. Auch auf öffentlichen Flächen sind überwiegend intensiv gepflegte „Grün“-Flächen ohne blühende Pflanzen neben intensiv gepflegtem, meist mehrmals jährlich gemulchtem Straßenbegleit-„Grün“ vorherrschend.

Die Einjährige Mischung „Visselhöveder Insektenparadies“ von CAMENA Samen in Zusammenarbeit mit dem Kompetenzzentrum Ökolandbau Niedersachsen wird nachweislich auffallend mehr von Insekten besucht als andere Blütmischungen. Sie entspricht folgenden Kriterien:

- Sie bietet eine Fülle von Blüten, die für Insekten attraktiv sind aus möglichst vielen verschiedenen Pflanzenfamilien und Pflanzenarten. Die Bestände blühen über einen möglichst langen Zeitraum (etwa 8 Wochen nach der Aussaat bis zum Frost).
- Die Mischung kann man mit der üblichen landwirtschaftlichen Technik aussäen.
- Sie unterdrückt Unkraut, beigemischte Leguminosen sammeln Stickstoff.
- Es gibt keine Arten, die in den Folgejahren lästig werden.
- Das Saatgut stammt zu mindestens 70% aus Ökolandbau und ein entsprechendes Zertifikat kann vom Händler vorgelegt werden.
- Sie ist für den Einsatz im ökologischen Landbau genehmigt und kann auch verfüttert werden.

Aussaatzeitpunkt: Die einjährige Blütmischung ist frostempfindlich. Darum soll die Aussaat ab Ende April, Anfang Mai erfolgen. Für die Insekten besonders günstig ist eine gestaffelte Aussaat z.B. Ende April bis Anfang Juni. Damit kann die Blühdauer bis in den besonders nahrungsarmen Herbst ausgedehnt werden.

Saattechnik: Der Boden sollte vor der Aussaat gelockert sein und das Saatgut leicht eingearbeitet werden. Das Saatgut kann mit der Hand ausgesät werden. Damit nicht zu dicht gesät wird, kann man das Saatgut mit Sand oder Sägemehl mischen und dann aussäen.

Aussaatmenge: 10 g für zirka 5 m² (70% aus Bioanbau)
Aussaatzeit: Mai
Aussaattiefe: 1 bis 2 cm
Blühzeit: zirka 8 Wochen nach Aussaat

Zusammensetzung:

- 36% Buchweizen
- 11% Phacelia Balo
- 3% Phacelia Phaci
- 11% Sonnenblumen Peredovick
- 3% Futtermalve Dolina
- 2,5% Perserklee Ciro
- 2,5% Alexandrinerklee Alex
- 4% Gelbsenf Litember
- 3% Ölrettich Apoll
- 2% Borretsch
- 3% Dill
- 2,5% Serredella
- 2,5% Sommerwicken Berninova
- 14% Öllein Serenade



Dill



Sommerwicke



Gelbsenf



Buchweizen



Phacelia



Öllein



Ölrettich

Blühendes Insektenparadies



Hier finden Sie unsere Samentüte zum Ausstreuen, um so für mehr Vielfalt in der Natur beizutragen.

Sollte beim Aussäen jemand schneller als Sie gewesen sein, können Sie gerne eine weitere Samentüte bei uns abholen.



Alexandrinerklee



Sonnenblume



Borretsch

Neuer Geschäftsführer bei CIPRA International



Der Schweizer Bruno Stephan Walder ist neuer Geschäftsführer der Internationalen Alpenschutzkommission, CIPRA International, in Schaan/FL. Der 58-Jährige war bisher in leitender Funktion im Schweizer Bundesamt für Umwelt tätig. Bruno Stephan Walder übernimmt die Aufgabe vom langjährigen Geschäftsführer Andreas Götz, der sich selbständig macht.

Als Leiter des Bereichs *Internationale Aktivitäten Arten Ökosysteme Landschaften* beim Schweizer Bundesamt für Umwelt (BAFU) und vorgängig als Chef der Sektion *Landschaften von nationaler Bedeutung* bringt Bruno Stephan Walder langjährige Erfahrungen in Umweltpolitik und nachhaltiger Entwicklung mit. Während sieben Jahren hat er die Entwicklung der Bundespolitik der Naturparks wesentlich mitgeprägt. Dank seiner Funktion als Vizepräsident des *Netzwerks Alpiner Schutzgebiete ALPARC* und als Mitglied der Schweizer Delegation im *UNESCO-Welterbe-Komitee* bewegt sich der 58-jährige Schweizer versiert auch auf internationalem Parkett.

Dieser Erfahrungsschatz und seine Sprachkompetenzen – Bruno Stephan Walder spricht mehrere Alpensprachen und Englisch fließend – haben den Ausschlag für seine Wahl zum neuen Geschäftsführer von CIPRA International gegeben. «Wir sind sehr glücklich, mit Bruno Stephan Walder einen äußerst kompetenten, engagierten Nachfolger für An-

dreas Götz gefunden zu haben», sagt Dominik Siegrist, Präsident von CIPRA International. Dank seinem breiten alpenpolitischen Netzwerk, seiner ausgewiesenen Führungserfahrung und dem großen Projekt-Know-how werde er der CIPRA eine starke, kritische Stimme verleihen, die sich engagiert und lösungsorientiert für den Schutz und die nachhaltige Entwicklung in den Alpen einsetze, betont Siegrist.

Per Du mit der Alpenkonvention

Auch die Beobachtungsfunktion der CIPRA bei der Alpenkonvention ist dem diplomierten Geografen vertraut: Er vertrat bislang ALPARC in deren Gremien. Bruno Stephan Walder wird seine neue Aufgabe spätestens am 1. Juli 2012 in vollem Umfang übernehmen.

Stellvertretende Geschäftsführerin von CIPRA International bleibt die Französin Claire Simon, die aus persönlichen Gründen auf eine Bewerbung als Geschäftsführerin verzichtet hatte.

Der bisherige Geschäftsführer Andreas Götz verlässt die CIPRA, um sich einer neuen Herausforderung zu stellen. „Nach 15 Jahren bei der CIPRA möchte ich einfach nochmals etwas Neues anfangen“, so Götz. Der 52-jährige Schweizer wird künftig gemeinnützige Organisationen beraten.

Was ist die CIPRA?

Die Internationale Alpenschutzkommission CIPRA ist eine nichtstaatliche Dachorganisation mit nationalen Vertretungen in den Alpenländern, die über 100 Verbände und Organisationen aus sieben Alpenstaaten vertritt. Sie arbeitet für eine nachhaltige Entwicklung in den Alpen und setzt sich für die Erhaltung des Natur- und Kulturerbes, für die Erhaltung der regionalen Vielfalt und für Lösungen grenzüberschreitender Probleme im Alpenraum ein.

DOMINIK SIEGRIST
PRÄSIDENT CIPRA INTERNATIONAL



Die CIPRA-Forderungen zum Klimaschutz



Die Alpenstaaten müssen alle erforderlichen Maßnahmen ergreifen, um den Klimawandel zu bremsen. Gleichzeitig müssen sie sich auf die Erderwärmung vorbereiten und deren Folgen abpuffern. Dabei ist ein intelligentes, nachhaltiges Vorgehen entscheidend. Alle Programme müssen einer Nachhaltigkeitsprüfung un-

terzogen werden: Sind sie umwelt- und sozialverträglich? Stiften sie mehr Nutzen als Schaden? Klimaschutz ist existenziell wichtig für die Alpen. Es wäre jedoch fatal, wenn er auf Kosten der Natur ginge.

Die CIPRA hat Forderungen zusammengestellt für die zentralen Bereiche Energie, Naturschutz, Verkehr, Bauen und

Sanieren, Tourismus, Raumplanung, Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Wasser und energieautarke Regionen.

Im Detail sind die Schwerpunktthemen und die Forderungen unter <http://www.cipra.org/de/cc.alps/ergebnisse/forderungen> einsehbar.

Die Schwerpunkte der CIPRA-Forderungen

WASSER

Effizienzsteigerung statt Naturzerstörung

1. Stoppt den Wahnsinn bei der Wasserkraft! Kein „Endausbau“!
2. Kleine Kraftwerke – große Schäden! *Small ist nicht immer beautiful!*
3. Wasser ist keine private Angelegenheit!
4. *Good governance* statt Kirchturmpolitik
5. Verschwendung und Luxusnutzungen eindämmen!
6. Alpenweite Strategie!

LANDWIRTSCHAFT

Biologisch ist klimaverträglich

1. Bio-Landwirtschaft als Lösung für die ganzen Alpen!
2. Intelligenter Umgang mit dem Wasser!
3. Biomasse darf nur sehr eingeschränkt als Treibstoff benutzt werden!
4. Weniger Fleisch konsumieren, dafür aus regionaler Bio-Produktion!

TOURISMUS

Nachhaltig ist klimaverträglich

1. Endlich attraktive klimafreundliche Reisemöglichkeiten anbieten!
2. Energieeffiziente Gebäude für den Tourismus!
3. Neue Wege zu einem naturnahen und klimaverträglichen Tourismus!
4. Keine Erschließung von Gletschern und unberührten Landschaftskammern!
5. Tourismusförderung nur für naturnahe, nachhaltige und klimaverträgliche Aktivitäten!

ENERGIE

Erneuerbar, dezentral, hochwirksam

1. Energievision Alpen!
2. Energie sparen!
3. Effizientere statt neue Wasserkraftwerke!
4. Energie nachhaltig nutzen!
5. Atomkraftkraftwerke sind keine Zukunftsoption!

NATURSCHUTZ

Mehr Natur für ein besseres Klima

1. Ein Netz für die Natur!
2. Alpenflüsse wiederbeleben!
3. Moore erhalten!
4. Gütesiegel für Klimawälder!
5. Nachhaltigkeit prüfen!
6. Fairen Ausgleich schaffen!

VERKEHR

Umleitung Richtung Klimaschutz

1. Mineralölsteuer erhöhen, Tanktourismus stoppen!
2. Öffentlicher Verkehr, regionale Kreisläufe!
3. Vorfahrt für Radfahrer und die Öffentlichen!
4. Road Pricing für Lkw!
5. Brummis an die Börse bringen!
6. Bei Tempo 100 ist Schluss!
7. Stopp für Biotreibstoffe!
8. Autos mit Sonne tanken!
9. Pakete schnüren mit sanfter Mobilität!

BAUEN und SANIEREN

Jedes Haus ein kleines Kraftwerk

1. Energiebilanzen sanieren!
2. Häuser produzieren Energie!
3. Politik und Verwaltung errichten Leuchttürme!
4. Verbot von Öl- und Gasheizungen!

RAUMPLANUNG

Räume für den Klimaschutz

1. Gefahren einkalkulieren!
2. Verdichten statt zersiedeln!
3. Regionale Kreisläufe!
4. Großräumiger denken!
5. Der Wildnis eine Chance!
6. Umschalten bei der Energie!
7. Ein Platz für die Sonne!
8. Kostenwahrheit muss herrschen!

ENERGIEAUTARKE REGIONEN

Macht die Alpen energieautark

1. Die Alpen müssen energieautark werden!
2. Klimaverträgliche Arbeitsplätze schaffen!
3. Die Vision der Energieautarkie ist umfassend!
4. Alle mitnehmen!
5. Verkehr nicht ausblenden!
6. Nicht gegen die Natur!
7. Energieautarkie erforschen!

Aktion Verzicht – auch auf Fleisch

Die Aktion Verzicht in der Fastenzeit vor Ostern ist eine lobenswerte Initiative und wird von zahlreichen Organisationen mitgetragen. Doch über diese Zeit hinaus, das ganze Jahr über, kann man sich für mehr Klimaschutz, Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit einsetzen, in dem man folgende Initiativen unterstützt.



Aktion veggie-day – Freitag fleischfrei

Wer bei dieser Aktion mitmacht, verzichtet einmal in der Woche bewusst auf Fleisch und Fisch bei den Mahlzeiten. Ziel der Aktion ist es, auf die Folgen des Fleischkonsums hinzuweisen und zu einem bewussteren und moderateren Fleischkonsum hinzuführen. Dies soll im privaten Bereich umgesetzt werden, doch ebenso in den öffentlichen Einrichtungen wie Kindergarten-, Schul- und Seniorenheimen, Krankenhäusern und Ähnlichem. Zugleich soll die vegetarische und vegane Lebensweise aufgewertet werden.

Wichtig sind folgende fünf Aspekte:

- **für Dich:** Einmal in der Woche auf Fleisch zu verzichten, bedeutet ein gesünderes Leben;
- **für die Umwelt:** Weniger Fleischkonsum verursacht weniger Treibhausgasemissionen (CO₂, Methan und Stickoxide);
- **für die Tiere:** Dies hätte weniger Mast- und Schlachtierhaltung (bei den Hühnern macht das weltweit einen Anteil von 75% aus) zur Folge, die ja geprägt sind von nicht-artgerechter Haltung, Zwangs-ernährung, Medikamentenmissbrauch und unwürdigem Transport;
- **für den Frieden:** Einen Tag auf Fleisch verzichten hilft mit, den Hunger in der Welt zu lindern;

- **für die Zukunft:** Die Aktion Freitag fleischfrei steht für eine nachhaltige Entwicklung und für die Chancengleichheit aller Menschen.



Aktion veggie-friendly

veggie-friendly ermöglicht Hotelier- und Gastro-Betrieben, welche ein ausreichend vegetarisches und veganes Angebot anbieten, zertifiziert zu werden und sich durch die Marke veggie-friendly, die für Qualität und Transparenz bürgt, den Kunden zu präsentieren. Dieses Label steht für Genuss ohne Fleisch und Fisch. Es ermöglicht eine alternative Ernährung ohne Verzicht auf köstliche Gerichte.



Aktion veggie-tandem

veggie-tandem beruht auf dem Motto „Geteiltes Fleisch ist halbes Fleisch“. Zwei Menschen tun sich zusammen, überprüfen gemeinsam den eigenen Fleischkonsum und teilen ihn sich auf. Bildet also ‚veggie-tandems‘ und gelangt so auf gemeinsame Weise zu einer gesünderen und bewussteren Lebensweise.

Verzichten bedeutet nicht immer Verlust, sondern kann auch Neuem Raum geben. Darum **Freitag fleischfrei für mehr Gesundheit, Klimaschutz und Nachhaltigkeit!**

GRISELDIS DIETL

Mehr dazu unter www.veggieday.it



Foto: Kathrin Kofler



Foto: Erika Silva



Foto: Kathrin Kofler



Foto: Franziska Schweinbacher



Foto: Erika Silva



Foto: Kathrin Kofler



Foto: Kathrin Kofler

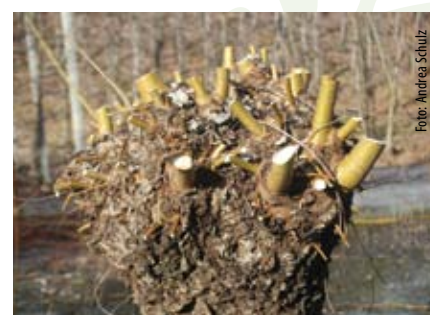


Foto: Andrea Schulz



Foto: Kathrin Kofler



Foto: Kathrin Kofler



Foto: Kathrin Kofler



Foto: Kathrin Kofler



Foto: Ottmar Seebauer

Kopfweiden – ein Pilotprojekt

Kopfweiden gehören zu den ältesten Kulturlandschaftselementen Südtirols. Neben der kulturhistorischen Bedeutung besitzen die Kopfweiden auch einen großen ökologischen Wert, nicht zuletzt aufgrund ihrer Funktion als Rückzugsinseln in einer intensiv genutzten Landschaft. Die dickstämmigen, alten Kopfweiden bieten auf kleinster Fläche Lebensraum für

zahlreiche Tier- und Pflanzenarten. Seit dem Sommer 2010 betreut die Stiftung „Landschaft Südtirol“ das Pilotprojekt „Kopfweiden in Südtirol“. Im Rahmen dieser Initiative wurde in der Zeit von März bis Mai eine Wanderausstellung in Eppan und Kaltern organisiert. Einige dort präsentierte Fotos sind hier abgebildet.

Grafik: alias idee+form



Mehr dazu unter www.stiftunglandschaft.org

„Große Hufeisennase“

Frühjahrsputz als Auftakt zum Schutzprojekt

Die Große Hufeisennase im Winterschlaf, eingehüllt in die Flughäute

Mit Schaufel und Staubmaske

Am Samstag, 25. Februar hat die Arbeitsgruppe Hufeisennase die Säuberung von zwei Fledermausquartieren im Vinschgau organisiert.

Es handelte sich dabei um die Pfarrkirche von Vetzan und um die St. Leonhardskirche von Laatsch. Beide werden im Sommer von einer größeren Gruppe von Fledermausmüttern benutzt, um ihre Jungen aufzuziehen. In Vetzan ist die Kolonie regelmäßig von über 1700 Tieren besetzt, die Laatscher Kirche wird jährlich von 300 Tieren benutzt.

Der regelmäßige Putz von größeren Fledermausquartieren spielt für den aktiven Fledermausschutz eine wichtige Rolle, da durch solche Tätigkeiten die Akzeptanz für die Tiere in der Bevölkerung bzw. bei den Quartierbesitzern steigt. Um die Fledermäuse nicht zu stören, wird er in den Wintermonaten durchgeführt, wenn die Tiere im Winterquartier sind.

Um 9 Uhr ging es in der Pfarrkirche von Vetzan mit Schaufel und Besen zur Sache. Mit Hilfe von freiwilligen Naturschützern wurden 25 Säcke à 10 kg mit Fledermausguano gefüllt und abtransportiert.

Nachmittags ging's in Laatsch weiter. Mitglieder der Pfarrgemeinde hatten einen einfachen Aufzug gebaut, um den Mist aus der Turmspitze abtransportieren zu

können. Das Quartier wird zwar „nur“ von 300 Fledermäusen der Arten Großes und Kleines Mausohr benutzt. Da das Quartier aber schwer zugänglich ist, hatte der Mist viele Jahre Zeit sich anzusammeln, so dass bis zum Abend eine Tonne Fledermausguano zusammenkam. Bedenkt man, dass dieser Mist aus den unverdaulichen Resten von Insekten besteht, welche die Hauptbeute der Fledermäuse sind, so kann man sich vorstellen, welche Menge die Fledermäuse verzehrt haben. Da Fledermausguano ein wertvoller natürlicher Dünger ist, waren Abnehmer schnell gefunden.

Eine stark bedrohte Art

Bereits Anfang Februar wurde ein Fle-

dermausquartier in Schluderns geputzt. Die Aktion war der Start des Schutzprojekts „Große Hufeisennase im oberen Vinschgau“.

Schon seit Jahrzehnten versammeln sich jedes Frühjahr im Dachboden der Pfarrkirche von Schluderns ungefähr 80 weibliche Große Hufeisennasen, um gemeinsam ihre Jungen zu gebären und aufzuziehen. Von den 25 in Südtirol nachgewiesenen Fledermausarten ist diese Art besonders selten und diese Kolonie von Schluderns in Südtirol sogar einzigartig. Wie bei vielen anderen Fledermausarten auch sind die Bestände der Großen Hufeisennase in den letzten Jahrzehnten eu-



Der Laatscher Putztrupp nach getaner Arbeit vor einem Teil der Säcke mit Fledermausguano: hinten v.l.n.re. Christian Drescher, Sepp Asam, Oskar Flor, Robert Wolf, Lothar Gerstgrasser, Ernst Telser, vorne v.l.n.re. Luca Benedetti, Eva Ladurner, Valentina Princigalli, Benedikt Höller

ropaweit aufgrund von massivem Pestizideinsatz, Quartierzerstörung und Lebensraumverlust stark zurückgegangen. Deshalb wurde die Art in die europäischen Fauna-Flora-Habitat-Richtlinien (FFH), Anhang II und IV, als besonders schützenswert aufgenommen. In Schluderns scheint die Große Hufeisennase dagegen in den letzten Jahren nicht abgenommen zu haben. Dies spricht dafür, dass die Landschaft in und um das Dorf (noch) alles bereithält, was diese stark gefährdete Art braucht.

Forschung für Schutz und Sympathie

Damit dies auch auf lange Sicht so bleibt, wurde das Schutzprojekt gestartet. Es wird von der Gemeinde Schluderns getragen und vom Landschaftsfonds der Abteilung Natur und Landschaft der Autonomen Provinz Bozen-Südtirol mitfinanziert. Die Biologen Dr. Eva Ladurner und Dr. Christian Drescher sowie die Biologiestudentinnen Andrea Schwembacher und Claudia Prünster wollen herausfinden, wie die Fledermäuse mit den Landschaftsveränderungen in ihren Jagdgebieten rund um Schluderns zurecht kommen. Welche Auswirkungen hat der zunehmende intensive Obstbau? In welchen Lebensräumen gehen sie auf die Jagd, welche Insekten fressen sie? Welche Rückschlüsse ergeben sich daraus für den Schutz der Art? Als sofortige Schutzmaßnahme wird in einer Nische des Kirchendachbodens eine einfache Dämmung eingebaut, um das Sommerquartier für diese wärmebedürftige Art zu optimieren.

Auch Aktionen, welche die Fledermäuse unter der Bevölkerung bekannter machen sollen, sind geplant: Die Großen Hufeisennasen von Schluderns werden binnen Kürze im Internet zu bewundern sein, auch eine Abendveranstaltung für alle Interessierten mit Beobachtung der zur nächtlichen Jagd ausfliegenden Fledermäuse ist geplant.

CHRISTIAN DRESCHER
UND EVA LADURNER

Bei diesen Untersuchungen und Aktionen sind uns **freiwillige Helfer stets willkommen**. Interessierte können sich bei Christian Drescher - 0473 449 377 melden.

PRESSEMITTEILUNG vom 2. Februar 2012

Gefährliche neue Richtlinien der Autonomen Provinz Bozen über die

Ausbringung von Pestiziden

Eine Gefahr für die menschliche Gesundheit, die Umwelt und den ökologischen Landbau

Im Dezember letzten Jahres hat die Autonome Provinz Bozen Richtlinien erlassen, mit welchen die Abstände bei der Ausbringung von Pestiziden geregelt werden, um Konflikte zwischen intensiver Landwirtschaft und den Menschen, die in der Nähe landwirtschaftlicher Flächen leben, zu reduzieren. Während des Einsatzes der Pestiziden gelangt ein Teil der Chemikalien in das umliegende Gebiet und verseucht dort, je nach Toxizität der verwendeten Produkte, Luft, Wasser sowie den Boden und damit alle Formen des tierischen und pflanzlichen Lebens, welche sich in diesem Ökosystem befinden. Aufgrund dieser Abdrift gelangen diese Chemikalien auch auf öffentliche und private Flächen (Straßen, Gärten, Parks, Schulhöfe und Kindergärten) und – bei geöffneten Fenstern – auch ins Innere der Wohngebäude. Dieser Bereich wird durch die Richtlinie 2009/128 EG geregelt, die einen Ordnungsrahmen zur nachhaltigen Nutzung von Pestiziden unter Berücksichtigung des Vorsorgeprinzips vorsieht und somit auf einen hohen Schutz der Gesundheit und der Umwelt abzielt.

Obwohl Südtirol eine der italienischen Provinzen mit dem höchsten Einsatz von Pestiziden ist (nach ISTAT-Daten im Jahr 2007 wurden 2.403.722 kg Pestizide in der Landwirtschaft eingesetzt, von denen 26.613 kg als giftig oder sehr giftig und 298.326 kg als gesundheitsschädlich eingestuft werden), hat die Autonome Provinz Bozen nur teilweise diese EU-Richtlinie umgesetzt, da sie das Problem herunterspielt.

Die neu eingeführten einzuhaltenden Abstände, um die Pestizidbelastung von gefährdeten Gebieten zu verhindern, betragen 8 Meter für die Obstanlagen und 5 Meter für Weinberge, die um die Hälfte reduziert werden können, wenn der Land-

wirt moderne Formen der Zerstäubung nutzt: Diese Maßnahmen sind unzureichend und ungeeignet. Eine vom Komitee für das Recht auf Studie der Gesundheit des Nonstales geförderte und finanzierte Forschung, von unabhängigen behördlichen Sachverständigen der Provinz Trient durchgeführt, konnte die gravierenden Bedenken des Einsatzes von Pe-



stiziden feststellen, deren Rückstände in Wohnungen und bei der betroffenen Bevölkerung nachgewiesen werden konnten. Besonders aufschlussreich waren die Ergebnisse der Untersuchungen bei Kindern. Auch infolge dieser Erkenntnisse erweiterte die Gemeinde Malosco im Nonstal die Pufferzone auf 50 Meter und führte ein Verbot des Einsatzes von stärkeren und potentiell für die menschliche Gesundheit schädlichen Pestizide ein, die als giftig (T) und sehr giftig (T+) eingestuft werden. Diese Regelung wurde kürzlich durch ein Urteil des Verwaltungsgerichts von Trient bestätigt.

Zusätzlich zur geringen Achtung des Schutzes der Gesundheit von Menschen, die in der Nähe von landwirtschaftlichen Flächen leben, hat die Autonome Provinz Bozen „vergessen“, auch Sicherheitsabstände für andere sensible Bereiche einzu-



führen: In der Ausarbeitung der Richtlinien wurden Radwege nicht berücksichtigt, mit dem Risiko, dass RadfahrerInnen, wie es leider sehr oft geschieht, einer „Wolke von Pestiziden“ ausgesetzt werden; auch hier steht der gesundheitliche Schaden proportional zur Toxizität der Abdrift. Auch für den ökologischen Anbau wurde weder ein Sicherheitsabstand festgelegt, noch eine Verpflichtung eingeführt, die selben Flächen mit einer Hecke vor eventueller Abdrift zu schützen. Somit wird ein Teil der Pestizide des integrierten Apfelanbaus den biologischen Anbau verunreinigen und somit nicht nur die Qualität der Produktion aufs Spiel setzen, sondern auch das Recht der Verbraucher auf Erwerb von Produkten, die frei von Rückständen der chemischen Pflanzenschutzmitteln sind.

In landwirtschaftlichen Gebieten, in denen intensiver Obstanbau neben Wie-

sen und Weiden betrieben wird, kann es aufgrund des fehlenden Sicherheitsabstandes zu einer Kontamination des Futters von Milchkühen kommen. Obwohl sich die biologische Qualität der Fließgewässer in den letzten Jahren aufgrund der verbreiteten Nährstoffe- und Pestizidverwendung aus der Landwirtschaft verschlechtert hat (Erhebungen im Zeitraum 2005 bis 2008 der Autonomen Provinz Bozen) und die Gewässer als sehr verschmutzt oder verändert eingestuft wurden, wurden keine Maßnahmen zum Schutz der aquatischen Umwelt ergriffen. Die Europäische Richtlinie sieht in diesem Fall die Schaffung von Pufferzonen zum Schutz der aquatischen Organismen sowie Schutzgebiete für Oberflächengewässer und für Grundwasser, die zur Trinkwassergewinnung verwendet werden, vor. Ein Sicherheitsabstand fehlt ebenso für die eingetragenen Schutzgebiete (Naturparks

und geschützte Biotope). Die in diesen Gebieten lebenden Tiere und Pflanzen sind somit dem Risiko ausgesetzt, von den in umliegenden intensiven landwirtschaftlichen Anbauflächen eingesetzten Pestiziden vergiftet zu werden.

Die letzte Beschluss der Südtiroler Landesregierung bezüglich der Ausbringung von Pestiziden deutet auf die geringe Sensibilität und Aufmerksamkeit für die menschliche Gesundheit und die Umwelt in Südtirol hin. Anstatt des Allgemeinwohls scheinen offenbar wirtschaftliche Interessen im Zusammenhang mit der chemischen Landwirtschaft Vorrang zu haben.

Der WWF Trentino-Alto Adige fordert daher die Landesregierungen der Provinzen Bozen und Trient auf, ihre Verpflichtungen zum Schutz der Umwelt und der öffentlichen Gesundheit zu erfüllen.

WWF TRENTINO-ALTO ADIGE

„Die SEL-Verträge: Was bringen sie uns?“

Am Freitag, 16. März 2012 organisierte die **Umweltgruppe Ulten** eine Podiumsdiskussion zum Thema „**Die SEL-Verträge: Was bringen sie uns?**“ Es diskutierten die Ulterner Bürgermeisterin Beatrix Mairhofer, der Landesrat für Energie und Umwelt Michl Laimer, die Landtagsabgeordnete Sepp Noggler (SVP) und Riccardo Dello Sbarba (Die Grünen), Christoph Gufler (SVP) und Rudi Rienzner (Südtiroler Energieverband). Die Diskussion drehte sich u.a. auch um die aus-

stehenden Umweltgelder. Die Moderation wurde vom RAI-Journalisten Eberhard Daum übernommen, der gekonnt und pointiert durch die Diskussion führte.

Nach kurzen Statements der geladenen Gäste folgte eine sehr interessante Podiumsdiskussion. Anschließend stellte das zahlreich erschienene Publikum zum Teil sehr kritische Fragen und gab so den Podiumsteilnehmern verschiedenste Anregungen mit auf den Weg.



Mit etwa 100 Besuchern kann die Podiumsdiskussion als gelungen bezeichnet werden.

Nein zu Sportzone im Kalterer Wald

Die Umweltgruppe Kaltern sagt entschieden NEIN zu den geplanten Fußballplätzen der FC Südtirol GmbH in der Sportzone „St. Anton“ im Altenburger Wald und fordert die Entscheidung für oder gegen den Bau durch eine Volksbefragung.

Der Kalterer Gemeinderat hat laut immer wieder kehrenden Pressemitteilungen beschlossen, in der Sportzone „St. Anton“ im Altenburger Wald mit einem vom Lan-

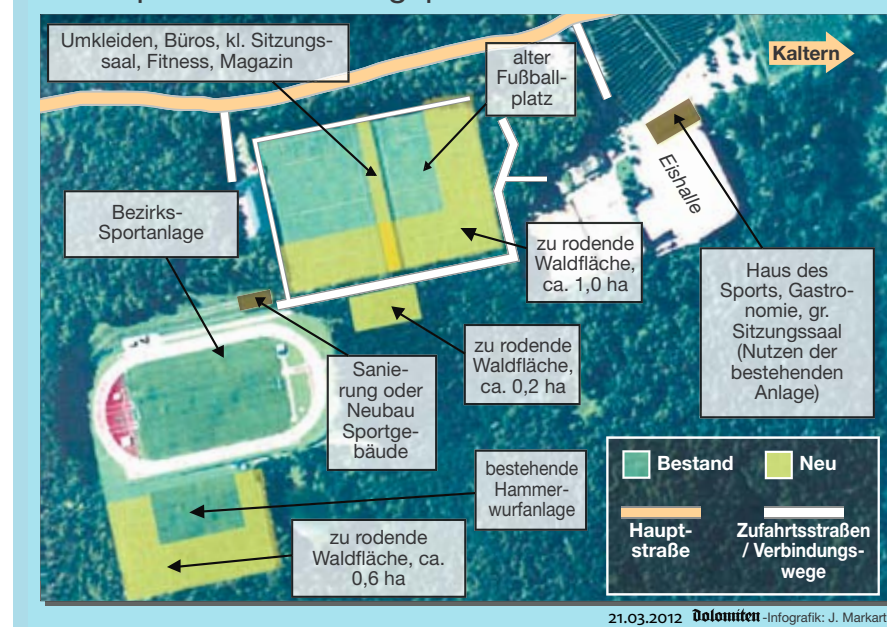
deshauptmann zugesicherten Beitrag Trainingsplätze für den FC Südtirol zu errichten. Die Rodung von ursprünglich 4 auf nunmehr 1,6 bis 1,8 ha reduzierter wert-

voller Waldfläche wird dabei als notwendige Voraussetzung angegeben.

Bei dieser Waldfläche handelt es sich zum Großteil um einen **ökologisch wertvollen Buchenbestand** mit vielen Altbäumen, der zudem den Kalterer Bürgern einen hohen Erholungswert bietet. Derartige Wälder sind in Südtirol selten (Vorkommen nur am Mendelzug und in Truden) und gehören im Sinne der Natura-2000-Richtlinien zu den geschützten Lebensräumen. Vertreter der Roten Liste Südtirols und andere besondere Tier- und Pflanzenarten finden hier ihren Lebensraum.

Der Wald liegt auf einer ebenen Fläche und ist gerade für junge Familien mit

Konzept für die Trainingsplätze des FC Südtirol



Kindern (Kinderwagen), Senioren, Gäste, Freizeitsportler und Spaziergänger ein **ideales Ausflugsziel in Dorfnähe**. Auch der Friedensweg zum St.-Peter-Kirchlein führt hier vorbei. Dieser Teil des Waldes wird demnach von unterschiedlichen Interessensgruppen stark genutzt.

Wir können nicht glauben, dass dieses Trainingszentrum einen vergleichbaren Nutzen für die Allgemeinheit bringt, da nur ein kleiner Anteil der Kalterer Bevölkerung (Fußballspieler) unmittelbar davon profitieren würde. Unklar bleibt auch, ob die örtlichen Vereine die Sportplätze überhaupt bespielen dürfen. Wie rechtlich durchsetzbar ist überhaupt die Einhaltung derartiger Vereinbarungen?

Neben dem gewaltigen Flächenverbrauch wird das neue Sportzentrum auch eine weitere **Zunahme des Verkehrsaufkommens** verursachen, wodurch sich Lärm- und Abgasbelastungen nicht nur für die Anwohner der Straßen erhöhen. Durch die Lage am südwestlichen Teil der Ortschaft wird zwangsläufig der zusätzliche Verkehr durch Spieler, Trainer, Funktionäre, Lieferanten etc. durch Kaltern geschleust, nahe vorbei an Zentrum, Schule und Kindergarten. Bereits heute weisen die Weinstraße sowie die Straßen innerhalb von Kaltern eine beachtliche Verkehrsbelastung auf, die ein hohes Risiko für die Bevölkerung darstellt.

Wie wird **der enorme Wasserverbrauch** gedeckt? Eine Frage, die bei der

derzeitigen Trockenperiode erst recht an Bedeutung gewinnt!

Negativ wirken sich auch die Flutlichtanlagen aus. Durch die Sportplätze wird es zu einer erhöhten **Lichtverschmutzung** kommen, welche nicht nur eine Belastung für die Tierwelt im umliegenden Wald darstellt, sondern auch von weiten Teilen des Kalterer Siedlungsgebietes aus sichtbar sein wird und als störend empfunden werden kann.

Wir wollen die Wichtigkeit und Notwendigkeit eines Trainingszentrums für den FC Südtirol nicht in Frage stellen. Dieses ist aber in zentraler Lage anzusiedeln und nicht abseits ohne Bezug zur Umgebung. Daher sprechen wir uns gegen den grundsätzlichen Beschluss der Kalterer Gemeindeverwaltung aus, Teile

der Sportzone „St. Anton“ mit dem umliegenden Altenburger Wald einer privaten Kapitalgesellschaft (FC Südtirol GmbH) für dieses **Großprojekt mit einer Fläche von mindestens 1,6 bis 1,8 ha**, wobei Einzäunungen und Parkplätze noch zu definieren sind, zur Verfügung zu stellen.

Auch wenn der Gemeinderat mit großer Mehrheit für dieses Projekt gestimmt und sich auch die für den Bau der Trainingsplätze vom Gemeinderat eingesetzte Arbeitsgruppe mit großer Mehrheit für das von Architekt Ralf Dejaco inzwischen erstellte Konzept ausgesprochen hat, entspricht diese Entscheidung unserer Ansicht nach nicht der Einstellung der Kalterer Gesamtbevölkerung. Da es sich bei der Fläche um Gemeindewald, der noch dazu mit bürgerlichen Nutzungsrechten belastet ist, handelt, ist nach gängigem Demokratieverständnis eine **Volksbefragung zum Vorhaben unumgänglich**, eine Entscheidung über die Köpfe der Bürgerinnen und Bürger hinweg einfach nicht tragbar.

UMWELTGRUPPE KALTERN

„Wer nicht Politik macht, mit dem wird Politik gemacht. Das gilt eigentlich für alles und jedes. Und insofern sollen die, die sich nicht engagieren, sich dann auch nicht darüber aufregen, was mit ihnen passiert.“

JOHANNES HAHN,
EU-KOMMISSAR
FÜR REGIONALPOLITIK



Das sind nur einige der Bäume, welche diesem Vorhaben zum Opfer fallen würden.

sh.asus

Unser Mitgliedsverband



Die Südtiroler HochschülerInnen-schaft ist der gewerkschaftliche Zusammenschluss der Südtiroler StudentInnen, die vor allem an österreichischen und norditalienischen Universitäten studieren (Wien, Salzburg, Graz, Innsbruck, Trient, Padua, Bologna). Wir sind ein Verein von Studierenden, die für Studierende zum einen ein breites Serviceangebot rund ums Studium bereitstellen, zum anderen kulturell und politisch aktiv sind.



sh-Eingang in Bozen

Solltest du dich also dafür entschieden haben, studieren zu wollen, dann können wir dir vielleicht helfen. Einige bürokratische Ratschläge zu den unterschiedlichsten Studien und zahlreiche praktische Tipps zum Studienalltag können den oft steinigen Weg, vor allem zu Beginn des Studiums, vereinfachen. Bei uns kannst du die neuesten Infos aus dem Internet (www.asus.sh) abrufen, in zahlreichen aktuellen Publikationen zum Studium schmökern oder eine passende Broschüre für dein Interessensgebiet abholen.

Unser Hauptsitz befindet sich in Bozen in der Kapuzinergasse 2A. Hier kannst du dir erste Informationen zu den verschiedenen Studienmöglichkeiten im In- und Ausland, zu Stipendien, zu den Wohnmöglichkeiten usw. holen.

Wenn du nicht persönlich im Büro vorbeischaun kannst, ruf einfach an (Tel. 0471 974 614) und lass dir die Infos per

E-Mail (bz@asus.sh) zuschicken. Die Beratung ist kostenlos und es braucht keine Terminvereinbarung. Kostenlos und anonym ist auch die psychologische Beratungsstelle für Studierende, welche die sh.asus in ihren Räumlichkeiten in Bozen anbietet. Schreib einfach eine E-Mail an: ps@asus.sh oder rufe an unter 329 4321279.

Das eigentliche Vereinsleben findet aber in den sogenannten Außenstellen statt, in Graz, Innsbruck, Padua, Salzburg, Trient, Bologna und Wien.

Hier treffen sich regelmäßig die freiwilligen MitarbeiterInnen, um alles Mögliche zu organisieren:

- StudentInnen-Festln und Kartenturniere
- Podiumsdiskussionen und Vorträge zu aktuellen Themen
- Kurse
- Videoreihen und Spielabende
- Tipps bei Anmeldung und Wohnungssuche
- Sportliche Aktivitäten (Volleyball, Fußball usw.)

- Vorbereitungskurse für die Zweisprachigkeitsprüfung
- Ausflüge
- Konzerte, Ausstellungen
- Theateraufführungen

In Graz, Innsbruck und Wien bringen wir außerdem StudentInnen-Zeitungen heraus (Graz: „Umadum“, Innsbruck: „Diogenes“), die ständig nach neuen, kreativen Schreibkräften lechzen.

Die Vereinszeitschrift der Südtiroler HochschülerInnenschaft nennt sich „Skolast“ und erscheint in unregelmäßigen Abständen.

Du kannst jederzeit in den Lokalen der sh.asus vorbeischaun, ganz unverbindlich, um ein Formular abzuholen, Zeitung zu lesen oder dich mit Freunden zu treffen. Also bis dann.

SH.ASUS - BOZEN



sh-Team v.l.i.n.re.: Florian Huber, Verena Frei, Martin Fink und Diego Poggio



Fotos: Archiv Dachverband

Umweltgruppe Bozen

Die Umweltgruppe Bozen bildete sich im Frühjahr 2006 aus der Bewegung zur Rettung der Frizzi Au (gegen den Safety Park) heraus. Einige engagierte Aktivisten wollten damit der großen Mobilisation, die mit dieser Initiative einherging, Beständigkeit geben.

Die Initiativgruppe „Rettet die Frizzi Au“ war im Herbst 2005 als spontane Gruppierung entstanden, als die Landesregierung mit der Verbauung eines naturbelassenen Areals im südlichen Teil Bozens startete und so mit der Umsetzung ihrer Pläne zur Realisierung eines Motorsportzentrums begann. Die Initiativgruppe erklärte sich sofort solidarisch mit den Anrainern und sprach sich vehement gegen die Pläne der Landesregierung aus, die den Bau einer Motocross-Bahn, einer Go-Kart-Bahn, eines Iveco-Testgeländes für Lkws und Panzer und eines Fahrsicherheitszentrum in der ökologisch sensiblen Frizzi Au vorsahen. Die Folgen des Protests zeigten sich in Kundgebungen für die Erhaltung der Frizzi Au und in der friedlichen Besetzung des Areals. Ende November 2005 wurde allerdings das Areal im Auftrag der Landesregierung gewaltsam geräumt und das Motorsportzentrum wurde gebaut.

Leider haben sich alle negativen Befürchtungen, die von der Initiativgruppe vorausgesagt worden sind, wie enorme Kosten von über 20 Millionen Euro, Lärm-

belästigung über das gesetzliche Limit, jährliche rote Zahlen, voll bestätigt.

Auch wenn sie den Bau des Safety Parks schließlich nicht verhindern konnte, führte die Bildung der Initiativgruppe „Rettet die Frizzi Au“ schließlich zur Gründung der Umweltgruppe Bozen im darauffolgenden Jahr.

Seit 2006 nahm die Umweltgruppe Bozen an unterschiedlichen Kundgebungen und Veranstaltungen teil, von denen sie selbst einige erfolgreich organisiert hat: Kundgebung gegen die Flugplatzerweiterung und gegen die Errichtung einer neuen Verbrennungsanlage in Bozen, Meilenstein-Gespräche bei der Sonnenburg im Pustertal, Informationsveranstaltungen und Kundgebungen zur Erhaltung und gegen die Erschließung des Virgls usw.

Zudem war und ist die Umweltgruppe im Organisationskomitee des Referendums für das „Wasser als öffentliches Gut“ tätig und unterstützt tatkräftig die Initiative zur Direkten Demokratie wie z. B. beim Sammeln der Unterschriften für die Abhaltung einer ersten landesweiten Volksbefragung zum Thema Flugplatzerweiterung und Direkte Demokratie.

Die Umweltgruppe Bozen setzt sich ein für:

1. Aufklärung, Information, breite Diskussion zur Bewusstseinsbildung im Sinne einer nachhaltigen und umweltbewussten Entwicklung,

2. tatkräftige Unterstützung von Bürgerinitiativen zur Rettung von sensiblen Ökosystemen,
3. eine möglichst verkehrsarme Stadt
4. mehr demokratische Beteiligung der Bevölkerung,
5. die Erhaltung wichtiger Allgemeingüter wie Wasser und Energie als öffentliches Gut,
6. die Vernetzung von umweltbewussten Vereinen,
7. eine ökosoziale Gesellschaftsstruktur.

Regelmäßige Treffen

Die Umweltgruppe Bozen trifft sich regelmäßig einmal monatlich in der Geschäftsstelle des Dachverbandes für Natur- und Umweltschutz am Kornplatz 10 in Bozen.

Jeder Interessierte, der zur Verwirklichung der definierten Zielsetzungen seinen Beitrag leisten möchte, ist herzlich willkommen. Kontaktperson ist Thomas Brachetti - tomax76@hotmail.com



Mehr Stärke und Mitsprache

Bist du Dachbandsmitglied aus Bozen? Dann kannst du die Umweltgruppe Bozen stärken, indem du dich mit einer einfachen Mitteilung an den Dachverband (Tel. 0471 973 700, E-Mail: info@umwelt.bz.it) zur Umweltgruppe Bozen zugehörig erklärst. Je mehr Mitglieder wir zählen, desto kraftvoller können wir auftreten und desto mehr Mitspracherecht durch Delegierte haben wir.

Zum Weltwassertag Brunnen in Kaltern

Am 22. März wurde zum 20. Mal der Weltwassertag begangen. Zu diesem Anlass wollten wir auf die zahlreichen Brunnen in unserer Gemeinde aufmerksam machen und darauf hinweisen, dass es keine Selbstverständlichkeit ist, reines Trinkwasser jederzeit zur Verfügung zu haben. Sogar bei uns in Südtirol gibt es Gemeinden, in denen Wasserknappheit herrscht.

Durchgeführt wurden die zwei Aktionen **Brunnenschilder** und **Brunnenwanderung**.

Mit finanzieller Unterstützung der Gemeindeverwaltung wurden für je einem Gemeindebrunnen der acht Fraktionen Messingschilder gekauft, auf denen folgender treffender Spruch aus dem Arabischen zu lesen ist.

*Wenn der Brunnen trocken ist,
schätzt man erst das Wasser.*

Gemeinsam mit dem Verein für Kultur und Heimatpflege wurde am Samstag, 24. März eine Brunnen-Wanderung veranstaltet. Außer dem Obmann Dr. Gottfried Andergassen war auch Robert Sinn, Gemeindefürer für Umwelt und öffentliche Arbeiten, mit dabei. Während

Herr Andergassen über Vergangenes berichtete, gab Herr Sinn Auskunft über den derzeitigen Stand der Trinkwasserversorgung, den Wasserverbrauch, die Wartung der Brunnen und deren Quellen. Beim Brunnen auf der Hauptstraße in der Fraktion St. Nikolaus, der besonders von den Radfahrern genutzt wird, war der Start. Weiter ging es auf dem Brunnenweg, der wohl zu Recht diesen Namen trägt, gibt es hier doch gleich vier große Exemplare! Herr Andergassen wusste Interessantes von deren Errichtung zu erzählen, er zeigte auch Fotos und Bilder aus vergangenen Zeiten. Wir konnten sehen, wie die Frauen ihre Wäsche wuschen und Ochsen getränkt wurden. Vor ungefähr 50 Jahren gab es auch bei uns noch nicht in allen Haushalten Fließwasser. So kamen die Menschen zum Gemeindebrunnen zum Wasser holen, zum Wäsche „schwänzen“, um größere Reinigungsarbeiten zu verrichten, das Vieh zu tränken und oft auch ein „Ratscherle“ zu halten. Die Brunnen in den Riegeln der Weingüter dienten hingegen den Bauern zum Spritzwasser und auch „Plent“-Wasser holen. Die meisten Brunnen auf unserem Weg wurden im 19. Jahrhundert errichtet und sind aus Porphyrstein, einige haben aber eine Brunnensäule aus Holz. An acht Brun-

nen, an denen unsere Wanderung vorbeiführte, brachten wir Holzschilder mit dem obigen Spruch an. Die Wanderung endete am Brunnen aus Marmor am Marktplatz, dem größten in Kaltern mit einer Säule im Zentrum des Brunnens. Er wurde in dieser Form im Jahre 1888 errichtet. Es war der 15. Brunnen auf unserem Weg von den noch 49 erhaltenen in Kaltern. Immer wieder war zu hören, dass da und dort einst noch einer stand, der wohl der Wegverbreiterung und der Bautätigkeit zum Opfer gefallen ist.

Wir sind überzeugt, dass solche oder ähnliche Veranstaltungen dazu beitragen können, den Wert des Wassers mehr schätzen zu lernen und den sorgsam Umgang damit zu fördern.

UMWELTGRUPPE KALTERN
www.umweltgruppe-kaltern.it



Der Spruch am Brunnen



Der Dorfbrunnen in Oberplanitzing



Rast bei der Brunnenwanderung

50 Jahre Alpenzoo Innsbruck



Zu diesem Anlass bietet der Alpenzoo Innsbruck unter www.alpenzoo.at ein umfangreiches Jahresprogramm mit interessanten und vielfältigen Veranstaltungen an. Besonders hinweisen möchten wir auf die **Publikumsveranstaltung „Tage des Artenschutzes“ - Naturschutzorganisationen Tirols, Naturparks und Nationalpark präsentieren ihre Arbeit im Natur- und Artenschutz** am Samstag, 04.08. und Sonntag, 05.08.2012 von 10 bis 16 Uhr.

TERMINE

UMWELTSCHUTZGRUPPE TERLAN

Kontakt: 338 5008924
info@umwelt-terlan.org

– **Monatstreffen** jeweils jeden 1. Mittwoch des Monats um 20.00 Uhr in der Bar Meiting

STIFTUNG LANDSCHAFT SÜDTIROL

info@stiftunglandschaft.org
www.stiftunglandschaft.org

– bis 20.05.12 **Ausstellung „Kopfwelden“** im **Weinmuseum Kaltern**, Goldgasse 1, DI-SA 10-17 Uhr, SO 10-12 Uhr

IMPRESSUM

Eigentümer und Herausgeber: Dachverband für Natur- und Umweltschutz in Südtirol I-39100 Bozen (BZ), Kornplatz 10
Tel. +39 0471 973 700, Fax +39 0471 976 755
info@umwelt.bz.it, Steuernr. 94005310217
Redaktion: Andreas Riedl, Griseldis Dietl
Verantwortliche Direktorin: Michaela Falkensteiner
Grafische Gestaltung: Alessandra Stefanut
Druck: Karo Druck, Frangart

Das „Naturschutzblatt“ erscheint 3-mal jährlich, Gericht Bozen, Dekret Nr. 7 vom 23.5.1985. Artikel, die mit dem Autorennamen versehen sind, geben nicht immer die Meinung des Dachverbandes wieder.



Dachverband - regionale Vertretung der internationalen Alpenschutzkommission CIPRA

MITGLIEDSVEREINE

- Alpenverein Südtirol
- Arbeitsgemeinschaft für Vogelkunde und Vogelschutz in Südtirol
- Baubiologie Südtirol
- Bund Alternativer Anbauer
- Heimatpflegeverband Südtirol
- Lia per Natura y Usanzas
- Naturtreff Eisvogel
- Plattform Pro Pestal
- Südtiroler Gesellschaft für Gesundheitsförderung
- Südtiroler HochschülerInnenschaft
- Touristenverein „Die Naturfreunde“ Meran
- Umweltschutzgruppe Vinschgau
- Verband Südtiroler Berg- und Skiführer

GASLAMPE, ECOLNET, MAIRANIA857, URANIA MERAN
Information unter 366 6573158

– 18.05.2012 um 20.30 Uhr **Jenseits des Wachstums Teil 3: „Benivere / Verantwortungsvoll leben“** in der Urania Meran, Ortweinstraße 6. Referenten: Raphael Fellmer (Die (R-)Evolution / Berlin); „Leben ohne Geld“ und Ferruccio Nilia (comitato direttivo dell'Associazione per la decrescita, responsabile della Rete Economia Solidale del Friuli Venezia Giulia): „La decrescita come passaggio di civiltà“. Außerdem Gekko Second Hand Modeschau.

NATURTREFF EISVOGEL

348 2425552, info@eisvogel.it
www.eisvogel.it

– 04.05.2012 von 18 bis 20.30 Uhr **„Naturkundliche Abendwanderung durch die Ahrauen“**

– 12.05.2012 von 14 bis 17 Uhr **Naturerlebnis für Kinder und Jugendliche „Lebensraum Wiese“** mit Richard Hitthaler und Klaus Graber

– 19.05.2012 von 10 bis 17 Uhr **Aktion „Hecke“** in Sand in Taufers und Stegen
– 20.05.2012, von 14 bis 17 Uhr **Kräuterwanderung über die Laner Zäune** zur Maria-Hilf-Kapelle mit Christine Aichner (Apothekerin, Sand in Taufers) Treffpunkt: St. Georgen, Kirchplatz

– 21.05.2012 **Vollmondbeobachtung von Zugvögeln** (nur bei wolkenlosem Himmel)
– 26.05.2012 von 14 bis 18 Uhr **Ausflug zum Tierpark Schludersbach** mit Annemarie Ortner. Hin- und Rückfahrt mit Zug

– 27.05.2012 von 9 bis 16 Uhr **Barfußwanderung Bärenal** mit Roald Heller
– 02.06.12 von 16 bis 18 Uhr **Naturerlebnis für Kinder und Jugendliche „Abenteuer Natur“** mit Ernst Girardi und Klaus Graber

– 02.06.12 von 19 bis 21 Uhr **Naturkundliche Abendwanderung zum „Eiskeller“** mit Klaus Graber
– 16.06.12 ab 17 Uhr **Grillfeier im Flatschwald St. Georgen**

www.umwelt.bz.it



Foto: Steve Mueller

- 30.06.12 **GEO-Tag der Artenvielfalt**
- 08.07.12 von 7.30 bis 17 Uhr **Botanische Wanderung rund um den Langkofel** mit Norbert Scantamburlo
- 22.07.12 von 7.30 bis 17 Uhr **Botanische Wanderung Gsieser Almweg 2000** mit Ernst Girardi, Norbert Scantamburlo und Schwinshackl
- 04. und 05.08.12 **Libellenlager - Verein Libella** mit Tanja Nössing
- 11. und 12.08.12 **Zwei-Tagestour mit Zelt- und Hüttenlager** mit Klaus Graber

UMWELTGRUPPE KALTERN

0471 963632, info@umweltgruppe-kaltern.it
www.umweltgruppe-kaltern.it

– 07.05.12. von 14.30 bis 17 Uhr **Spiele und Lernen im Wald für Kinder ab 7**
– 12.05.12 nachmittags **Besichtigung des Gartens von Frau Martha Canestrini**
– 28.05.12 ganztägig **Orchideenwanderung** mit Hans Madl
– 25.05 bis 09.06.12 Juni **Ausstellung „Der Altenburger Wald: Bilder, Fotos, Informationen“**;

– 04.06.12 von 16 bis 18.30 Uhr **Kräuterzauber(er) und Kräuterhexen für Kinder ab 7**
– 06.06.12 von 19.30 bis 22 Uhr **Kurs „Kräuterdelikatessen für die Küche“** mit Karin Weissensteiner
– 07.07.12 ganztägig **Salzburger Käsewelt in Schleedorf und Hildegard Kräutergarten** (2 Führungen)
– 15.07.12 ganztägig **Botanische Rundwanderung im Martelltal zum Pederköpfl** mit Botanikerin Edith Schneider-Fürchau

– 29.07.12 ganztägig **Wanderung im Obervinschgau „Kornkammer Vinschgau“** - Bemühungen zur Nachhaltigkeit mit Konrad Messner. Anfahrt mit Bus
– 01.08.12 von 19.30 bis 22 Uhr **Kurs „Gewürz- und Kräutersalzmischungen“** mit Karin Weissensteiner
– 05.08.12 ganztägig **Botanische Wanderung im Ahrntal „Von Kasern ins Reintal“** mit Wanderführer Mario Larcher

– 06.08.12 von 16 bis 18.30 Uhr **Kräuterzauber(er) und Kräuterhexen für Kinder ab 7**
– 25.08.12 **Wandern und Kneipen „Der Heilkräuterpanoramaweg in Spiluck“** mit Dr. Helene Roschatt - Südtiroler Kneippverband



WERDE MITGLIED

Der Dachverband für Natur- und Umweltschutz setzt sich im Interesse aller für die Erhaltung eines natürlichen Lebensraumes und für eine gesunde Umwelt ein.

Unterstützen Sie diese Anliegen mit Ihrer Mitgliedschaft. Senden Sie bitte die ausgefüllte Beitrittserklärung an den Dachverband und zahlen den Mitgliedsbeitrag ein.

Mitgliedsbeitrag

- 15 Euro für Einzelmitglieder
 - 5 Euro für Jugendmitglieder < 26 Jahre
 - ab 26 Euro für fördernde Mitglieder
- Den Mitgliedsbeitrag können Sie einzahlen
- über die örtliche Umweltgruppe
 - im Büro des Dachverbandes
 - über eine der folgenden Bankverbindungen

Spenden steuerlich absetzbar

Spenden an den Dachverband für Natur- und Umweltschutz sind von der Einkommenssteuer abziehbar. Die Zahlung muss über die Bank erfolgen. Auf Wunsch stellen wir Ihnen gerne eine Spendenquittung aus.

Ihre Vorteile als Mitglied des Dachverbandes

- die Verbandszeitung **Naturschutzblatt** dreimal/Jahr kostenlos per Post ins Haus
- Preisvorteile bei unseren **Kooperationspartnern**:

5%-Preisnachlass in den Biofachgeschäften: **BIOMARKT KG**, Hauptstraße 58, Prad am Stilfserjoch / **BIOPARADIES**, Albertus-Magnus-Platz 5, Eppan / **MANDALA**, Dominikanerplatz 22, Bozen / **PRO NATURA**, Penegalstraße 1, Bozen / **REFORM EGGER**, Graben 36, Bruneck / **TRIADE**, Dominikanerplatz 5, Bozen / **TRIADE**, Rebschulweg 1, Kaltern / **TRIADE**, Marienstraße 8/1, Neumarkt / **ZEA MAYS**, Freiheitsstraße 182, Meran

20%-Preisnachlass auf Schwegler-Produkte bei **NATUR PROTECTION c/o Agrocenter**, Gewerbegebiet 2, Kardaun

3%-Preisnachlass auf Aktiv-Reisen bei **VAI e VIA-AktivReisen**, Dr.-Streiter-Gasse 24, Bozen

Einzel-Eintrittskarte 4,00 € (statt 6,00 €) im **NATIONALPARKHAUS AQUAPRAD**, Kreuzweg 4/c, Prad am Stilfserjoch

Raika Bozen	BIC RZSBIT21003	IBAN IT 84B 08081 11600 000300029092
Sparkasse	BIC CRBZIT2B001	IBAN IT 07T 06045 11601 000000298000
Volksbank	BIC BPAAIT2B050	IBAN IT 38J 05856 11601 050570123272

Beitrittserklärung

Ich möchte Mitglied des Dachverbandes werden:

- Einzelmitglied (15 Euro)
- Jugendmitglied < 26 Jahre (5 Euro)
- Fördermitglied (ab 26 Euro), Betrag:

..... Vorname Nachname

..... Geburtsdatum Beruf

..... Straße Hausnummer

..... PLZ Ort

..... E-Mail

Ich bin bereits Mitglied folgendes Vereines bzw. folgender Umweltgruppe:

.....

..... Datum Unterschrift (unter 16 Jahren Unterschrift der Eltern)

Datenschutz: Ich stimme der Verarbeitung meiner Daten durch den Dachverband im Rahmen seiner satzungsmäßigen Tätigkeit zu und nehme zur Kenntnis, dass ich gemäß Legislativekt Nr. 196/2003 Art. 7 Auskunft über die Verwendung meiner Daten erhalten kann.



An den
 Dachverband für Natur- und
 Umweltschutz in Südtirol
 Kornplatz 10
39100 BOZEN

**Steuernummer des Dachverbandes
 für Natur- und Umweltschutz
 94005310217**

5%

Ihrer Einkommens- steuer auch für IHRE Umwelt!